



brücke für afrika
norddeutsche mission

H 21312



Projekte 2015

Inhaltsverzeichnis

	Einführung	3
Programme:	Ernährung und Bürgerrechte	4
	Frauenarbeit in Togo (MP 1501)	
	Keine Fälschungen	5
	Apotheke in Ho/Ghana (MP 1502)	
	Gespräche und Gebete	6
	Heilungszentrum in Dalave/Togo (MP 1503)	
	Kunststoff-Flaschen in der Sonne	7
	SODIS-Programm in Ghana (MP 1504)	
	Über 600 Teak-Setzlinge	8
	Jugendarbeit in Togo (MP 1505)	
	Selbstverständliches Miteinander	9
	Lehrerausbildung in Bimbilla/Ghana (MP 1506)	
	Unterm Baum	10
	Kindergottesdienst in Togo (MP 1507)	
	Beratung und Kleinkredite	11
Entwicklungsarbeit in Ghana (MP 1508)		
Malaria und Typhus	12	
Gesundheitsstation in Kativou/Togo (MP 1509)		
Einzigste Chance	13	
Das „Activity Centre“ in Ho/Ghana (MP 1510)		
Hektar für Hektar	14	
Wiederaufforstung in Togo (MP 1511)		
Lebensrettende Laboruntersuchungen	15	
Gesundheitsstation in Dambai/Ghana (MP 1512)		
Projekte Togo:	Grundschule in Agbazi (KP 1520)	16
	Schneckenzucht in Dokplala (KP 1521)	17
	Gemüseanbau in Atsavé (KP 1522)	18
	Gari-Herstellung in Koudjokada (KP 1523)	19
	Fortbildung: Selbsthilfeprojekte (KP 1524)	20
	Ernährungssicherung in Ahepe (KP 1525)	21
Projekte Ghana:	Besen- und Palmölherstellung in Matse (KP 1550)	22
	Perlhuhn-Zucht im Bremen-Village (KP 1551)	23
	Sojabohnen-Projekt (KP 1552)	24
	Kindergarten in Bowiri Amanfrom (KP 1553)	25
	Kleintierzucht-Projekt (KP 1554)	26
	Grundschule in Anyirawase (KP 1555)	27
	Bäckerei in Akropong Akuapim (KP 1556)	28
Projekt Ghana/Togo:	Bücher für Schulbüchereien (KP 1580)	29
	Material-Angebote	30
	Impressum	31
	Projektmeldung	32

Einführung



Wolfgang Blum

Auch in diesem Jahr möchten wir Ihnen in diesem Heft die Projekte und Programme unserer Partnerkirchen in Afrika vorstellen, für die wir Sie ganz herzlich um Unterstützung bitten.

Die Evangelischen Kirchen in Ghana und Togo – die Evangelical Presbyterian Church, Ghana und die Eglise Evangélique Presbytérienne du Togo – engagieren sich in vielfältigen diakonischen und entwicklungsrelevanten Bereichen. Dazu gehören Schulen, theologische und handwerkliche Ausbildungsstätten, Gesundheitsstationen, Frauen- und Jugendprogramme und vieles andere mehr.

Auf Grund der hohen Zahl können wir Ihnen hier nur eine Auswahl der Projekte und Programme vorstellen. Eine Beschreibung der weit über einhundert Programme und Projekte unserer Partnerkirchen finden Sie auf unserer Internetseite unter www.norddeutschmission.de.



Alexander von Fintel

Die Programme (S. 4 bis S. 15) zeigen beispielhaft die langjährigen Arbeitsfelder unserer afrikanischen Partnerkirchen. Diese Programme sind langfristig angelegt und werden kontinuierlich aus Spenden und Zuschüssen an die Norddeutsche Mission unterstützt.



Dr. Emmanuel Noglo

Die **Projekte (S. 16 bis S. 29)** sind Selbsthilfeinitiativen von Gruppen und Gemeinden, die diese Projekte – unterstützt durch das Fachpersonal der afrikanischen Kirchen – planen und durchführen. Die Sachkosten enthalten auch Kosten für Beratung, Planung, Begleitung und Transportkosten der Mitarbeitenden der kirchlichen Entwicklungsabteilungen. In Ghana werden auch Projekte von Einzelpersonen gefördert, die sich für Ausbildung und Beschäftigung engagieren. Diese Einzelpersonen werden nicht mit Zuschüssen, sondern mit Krediten unterstützt. Die rückgezahlten Kredite fließen in ein Kleinkrediteprogramm, mit dem weitere Entwicklungsprojekte realisiert werden.



Hannes Menke

Spenden für die Projekte werden nur für das auf der Überweisung genannte Projekt verwendet. Im Falle einer Überfinanzierung werden die überschüssigen Mittel – bei größeren Beträgen in Absprache mit den Spenderinnen und Spendern – ähnlichen Projekten zugeführt. Weitere Informationen finden Sie auf unserer Internetseite unter: www.norddeutschmission.de

Selbstverständlich kommen wir gerne in Ihre Gemeinde, um über die Arbeit unserer Mitgliedskirchen zu berichten.



Antje Wodtke

Ihr Referenten-Team der Norddeutschen Mission

■ Frauen: MP 1501

Ernährung und Bürgerrechte

Frauenarbeit in Togo



Die meisten Frauen in der Evangelischen Kirche in Togo sind in Gruppen organisiert, die sich regelmäßig treffen.

Frauen stellen mehr als die Hälfte der Mitglieder der Evangelischen Kirche von Togo (EEPT). Sie organisieren sich in verschiedenen Vereinigungen, um gemeinsam zu lernen, sich zu unterstützen und die Entwicklung des Landes voran zu bringen.

Christine Dzamesi strahlt: „Ich mache die Arbeit für und mit Frauen schon so lange – aber ich bin immer noch sehr froh und glücklich darüber. Es ist einfach schön, Frauen auf ihrem Weg beistehen zu können und Erfolge zu sehen.“ Christine arbeitet bei COPFEDES, einer von mehreren Frauenorganisationen der Evangelischen Kirche in Togo.

Eine andere sind die „Jeunes Femmes“, die Jungen Frauen. Sie gibt es seit 50 Jahren in fast jeder Gemeinde der EEPT. Die Gruppen treffen sich zwei oder drei Mal in der Woche, lesen gemeinsam die Bibel, erlernen Fähigkeiten, die sie für ihren Lebensunterhalt nutzen können und engagieren sich sozial. Eine große Bedeutung hat die

interne Fortbildung. So haben im letzten Jahr 320 Frauen an einer Ausbildung zur Gruppenleiterin teilgenommen. Im August 2013 trafen sich 900 Frauen zu einem landesweiten, einwöchigen Seminar zu den Themen „Bessere Lebensqualität, Frieden und menschliche Würde“.

Auch die sozialen Initiativen liegen den Frauen am Herzen, berichtet die Leiterin der „Jeunes Femmes“, Awoënam Klo-Kudzu. Den Schwerpunkt bildete im letzten Jahr das Verteilen von Kleidung an Bedürftige und die Einrichtung eines Kindergartens. Mangelnde finanzielle Möglichkeiten beschränkten jedoch das Engagement der Gruppen. Immer wieder gäbe es junge Mädchen und Frauen in besonderen Notlagen. Da stießen die „Jeunes Femmes“ an ihre Grenzen.

Zurück zu Christine Dzamesi. Die Leiterin von COPFEDES versucht, gemeinsam mit anderen Organisationen der EEPT ein umfassendes Programm in allen sechs Regionen des Landes zu etablieren: „Es geht uns darum,

dass alle Menschen die Möglichkeit haben, am Leben umfassend teilzunehmen, dass sie ihre Rechte kennen, dass sie ihren Lebensunterhalt verdienen können. Und es geht uns um nachhaltige Entwicklung.“

Zur Zeit sind 16 Dörfer in ganz Togo neu in dieses vielfältige, auch von „Brot für die Welt“ unterstützte Programm aufgenommen. Davon profitieren sollen nicht nur Frauen, sondern auch Männer und Kinder. Um die hygienischen Bedingungen zu verbessern und Krankheiten einzudämmen, werden Latrinen gebaut. In einigen Dörfern hat COPFEDES Alphabetisierungsprogramme für Erwachsene gestartet. In anderen Gegenden ist das vorherrschende Problem der Wassermangel. Gemeinsam mit der Bevölkerung werden dort Brunnen angelegt.

„Wichtig sind uns aber auch die Bürgerrechte“, erzählt Christine Dzamesi. „In einem Dorf haben wir festgestellt, dass allein 30 Kinder keine Geburtsurkunde hatten. Wir haben dann die Familien von der Notwendigkeit eines solchen Dokuments überzeugt und sind gemeinsam mit ihnen zur Verwaltung gegangen, um sie zu unterstützen. Jetzt gibt es auch offiziell 30 Menschen mehr in Togo!“

In anderen Dörfern liegen die Hauptprobleme bei mangelnder Gesundheit und Fehlernährung. Hier ist dann auch die Kindersterblichkeit sehr hoch. „Da ist es gut, dass wir uns hauptsächlich an die Frauen wenden“, meint die COPFEDES-Leiterin. „Frauen sind für die Ernährung in den Familien zuständig. Wenn wir sie erreichen und sie informieren, wie sich gesundes Essen zusammensetzt, was man anbauen und wie man kochen kann – dann haben wir immer auch gleich die ganzen Familien erreicht.“

■ Gesundheit: MP 1502

Keine Fälschungen

Apotheke in Ho/Ghana

Die Gesundheit ist ein hohes Gut – auch für die Evangelical Presbyterian Church in Ghana. Sie betreibt daher neben Gesundheitsstationen auch eine Zentralapotheke.

Zuständig für die Apotheke in Ho ist Lovelace Mensah, Leiter der Entwicklungsabteilung der Kirche (EPDRA). Er ist sehr froh über die Umsetzung der Pläne: „Wir haben einen guten Platz für die Apotheke in Ho gefunden. Sie ist nicht weit vom Gebäude der Kirchenverwaltung entfernt und damit auch nah bei meinem Büro. Wenn es also Probleme gibt, bin ich gut erreichbar.“

Für die Einrichtung der Räume der Apotheke und die Erstausrüstung mit Medikamenten gab es einen Kleinkredit von EPDRA. Der ist allerdings schon fast vollständig zurückgezahlt. „Die Kundschaft ist ja auch zahlreich und vielfältig“, erzählt Lovelace Mensah. „Zum einen sind das natürlich die ganz normalen Kunden wie in jeder Apotheke. Darüber hinaus werden aber auch die Gesundheitsstationen der E.P.Church beliefert. Also Hatorgodo, Dzemini, Dambai, Bladjai und Wapuli. Die Mobile Clinic in Ho hat sogar einen doppelten Bedarf: Die Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen behandeln Patienten hier vor Ort, aber fahren auch in die Dörfer der Umgebung, um Kranke zu versorgen. Das macht zusammen eine größere Menge an Medikamenten.“

Die Arzneimittel kommen in der Regel aus Accra, der Hauptstadt Ghanas. Dort gibt es sowohl Firmen, die Medikamente selbst herstellen, als auch Importeure, die den entsprechenden Bedarf aus dem Ausland beziehen. Mit dem LKW fahren die Arzneimittel-Anbieter in regelmäßigen Abständen über Land und versorgen die Apotheken, auch die in Ho. „Manchmal fehlt

allerdings doch etwas“, meint Mensah. „Dann müssen unsere Angestellten selbst nach Accra fahren. Das ist schon etwa alle drei Wochen der Fall, aber wir wollen eben auch sicher sein, dass wir keine gefälschten Medikamente kaufen. Auf den Märkten werden überall deutlich billigere, aber eben auch unwirksame Mittel verkauft. Das ist ungeheuer gefährlich. Malaria-Patienten können sterben, wenn sie wirkungslose Medizin einnehmen. Unterdosierungen bei Antibiotika können zu Resistenzen führen.“

In der Apotheke in Ho arbeiten sieben Männer und Frauen, im Verkauf, der Beratung der Kunden und im Lager. Zusätzlich gibt es ein kleines Labor, in dem unter anderem Malaria-Tests durchgeführt werden. Außerdem gehört zur Ausstattung ein PC, mit dem das Lager verwaltet wird. So kann jederzeit festgestellt werden, welche Medikamente benötigt werden. Vor allem Arzneimittel gegen Malaria, Durchfall und Bluthochdruck sowie Schmerzmittel und Antibiotika stehen auf der Bedarfsliste.

„Im Prinzip läuft es rund mit der Apotheke in Ho“, urteilt der EPDRA-Leiter. „Wir haben allerdings zwei Probleme. Wir beliefern auch die Weiterführenden Schulen der E.P. Church Mawuko und Mawuli in nächster Nachbarschaft zur Apotheke. Und die Schülerinnen und Schüler zahlen häufig nicht. Wir müssen da immer in Vorleistung treten, aber wollen die Jugendlichen auch gut versorgt wissen. Und bei der Belieferung der Gesundheitsstationen gibt es folgendes Problem: Ein Teil der Medikamente wird von den Versicherungen übernommen. Allerdings bezahlen die sehr spät. Dann ist der Preis für die Arzneimittel wegen der Inflation schon wieder gestiegen, die Versicherung bezahlt aber nur den alten Preis. Dafür haben wir noch keine Lösung gefunden.“ Allerdings ist die Apotheke in Ho zur Zeit dabei, sich staatlich registrieren zu lassen. Nach dem Abschluss dieses Verfahrens können auch Krankenhäuser beliefert und damit die Einnahmen erhöht werden.



Die Zentralapotheke der E.P. Church stellt sicher, dass die Gesundheitsstationen der Kirche mit Medikamenten gut ausgestattet sind.

■ Seelsorge: MP 1503

Gespräche und Gebete

Heilungszentrum in Dalave/Togo

Auch in der togoischen Kirche wünschen sich immer mehr Menschen eine spirituelle Begleitung in schwierigen Lebenslagen. Die Eglise Evangélique Presbytérienne du Togo (EEPT) bietet nun eine solche Möglichkeit an.

Dalave ist ein kleines Dorf südlich von Tsévié, etwa 30 Kilometer von der Hauptstadt Lomé entfernt. Die Dorfkirche ist klein, hat Bambuswände und ein Blechdach. Hühner scharren im Sand, kleine Kinder drängen sich neugierig um jeden Besucher. In Dalave ist das „Centre d'Accompagnement Spirituel“, das Zentrum für spirituelle Begleitung der EEPT.

Pastor Kossi Vitus Fiadze ist der Gemeindepastor des Dorfes und auch für das Zentrum zuständig. „Wir haben uns schon sehr lange mit der Idee beschäftigt“, erzählt er. „Im Grunde seit 25 Jahren. Aber wir wussten lange nicht, wie wir so ein Vorhaben umsetzen sollten.“ Vor drei Jahren war es dann soweit. Die Gemeinde nutzte ein eineinhalb Hektar großes Stück Land um die Kirche herum, um das Heilungszentrum mit Hilfe von Spenden aus der ganzen Region aufzubauen. Es besteht aus der Kirche und einigen Gästezimmern. „Wir sind insgesamt zu fünft, zwei Verantwortliche – mit mir – und drei Assistenten, darunter sind zwei Frauen“, erklärt Fiadze. „Das Zentrum ist jeden Tag rund um die Uhr geöffnet, daher ist es gut, dass wir mehrere Leute sind, die sich engagieren.“

In den drei Jahren sind über 500 Menschen nach Dalave gekommen, die auf der Suche nach Hilfe waren. Sie haben psychische Probleme, manche fühlen sich von einem bösen Geist besessen, andere haben mit Konflikten in der Partnerschaft zu tun. „Besonders Frauen kommen mit Ehepro-



Der Brunnen des Heilungszentrums versorgt das ganze Dorf mit Wasser.

blemen“, meint der Leiter der Einrichtung. „Die Lage der Frauen hat sich ja auch sehr verändert im Vergleich zu früher. Sie haben heute häufiger eine Ausbildung und kennen ihre Rechte. Da muss das Verhältnis zwischen Mann und Frau neu bedacht und gestaltet werden.“ Stellen die Mitarbeitenden des Zentrums jedoch fest, dass bei einem Gast ein medizinisches körperliches Problem vorliegt, bringen sie ihn in ein Krankenhaus.

Die Hilfebedürftigen kommen zum Teil allein, zum Teil in Begleitung von Familienangehörigen. Manche bleiben einen Tag, andere drei Tage oder sogar vier Wochen. Dafür gibt es die Gästezimmer. Sie kosten umgerechnet 80 Cent am Tag ohne Verpflegung. „Unsere Hilfe sieht so aus, dass wir erstmal ganz viel zuhören“, schildert der Pastor. „Mit meinen 57 Jahren habe ich schon viel erlebt, aber jeder Fall ist wieder anders. Ganz wichtig für die Betroffenen ist dann das Gebet. Wir beten in der Gruppe in der Kirche oder auch individuell mit un-

seren Besuchern. Sie erfahren so die Kraft, die vom Glauben ausgeht, und wir vermitteln ihnen, dass sie nicht allein sind. Vielen tut die Atmosphäre hier so gut, dass sie einige Zeit bleiben. Alle gehen mit einer starken Zuversicht wieder nach Hause.“

Am Anfang gab es im Heilungszentrum noch kein Wasser. Mittlerweile wurde ein Brunnen gebohrt und mit Unterstützung der Norddeutschen Mission fertiggestellt. Strom wird mit einem Generator erzeugt – das bedeutet allerdings relativ hohe Betriebskosten. „Ein Problem ist auch, dass wir keinen Sozialfonds haben“, meint Kossi Fiadze. „Wir lassen zwar Kranke, die wirklich kein Geld haben, kostenlos hier übernachten, aber das geht natürlich nicht unbegrenzt. Außerdem würden wir gern unsere Pilzzucht vergrößern. Damit haben wir angefangen, um mit dem Erlös einen Teil des Personals zu bezahlen. Das läuft auch gut, wir verkaufen die Pilze an der Straße nach Lomé. Aber jetzt fehlt uns Kapital für eine Ausweitung.“

■ Gesundheit: MP 1504

Kunststoff-Flaschen in der Sonne

SODIS-Programm in Ghana

Sauberes Trinkwasser ist eine der wichtigsten Voraussetzungen für Gesundheit. Die Evangelische Kirche in Ghana (E.P.Church) wirbt daher in ihren Gemeinden für eine einfache Methode, keimfreies Wasser herzustellen.

„Es war ein großer Glücksfall für uns, dass wir vor einigen Jahren mit dem Programm SODIS begonnen haben“, freut sich Lovelace Mensah, Leiter der Entwicklungsabteilung der E.P.Church (EPDRA). „Das hat sehr viel bewegt bei uns.“

SODIS ist die Abkürzung für Solar Water Disinfection. Das ist eine sehr einfache, aber effektive Methode, um Wasser zu reinigen. Sie wurde an der Eidgenössischen Technischen Hochschule in Zürich entwickelt und die Wirksamkeit wissenschaftlich geprüft. SODIS nutzt Solarenergie, um verunreinigtes Wasser trinkbar zu machen.

Lovelace Mensah erklärt den Vorgang: „Man muss eine PET-Flasche etwa zu drei Vierteln mit Wasser füllen. Wenn man sie dann schüttelt, nimmt das Wasser Teile des Sauerstoffs auf, der sich noch in der Flasche befindet. Dann wird die Flasche vollständig gefüllt, fest verschlossen und mindestens für sechs Stunden in die Sonne gelegt. Das ist im Prinzip schon alles. Wenn das Wetter mal nicht so gut und der Himmel wolkenverhangen ist, muss man allerdings zwei Tage rechnen, bis der gewünschte Effekt eintritt.“ Da der Kunststoff PET im Unterschied zu Glas das UV-Licht durchlässt, wird das Wasser durch die Kombination von hoher UV-Strahlung und einer Wassertemperatur von etwa 50 Grad weitgehend von Keimen befreit.

Weltweit haben über 3 Milliarden Menschen keinen Zugang zu sauberem Wasser. Verschmutztes Trinkwas-

ser ist die Ursache für viele Krankheiten. Allein an Durchfall sterben jedes Jahr 2,5 Millionen Kinder. Auch in Ghana besteht das Problem. „Mit Hilfe der Norddeutschen Mission und der deutschen Lions und ihrem Hilfswerk in Wiesbaden haben wir die SODIS-Methode in zahlreichen Dörfern in der Volta-Region eingeführt“, erzählt der EPDRA-Leiter. „Wir sind gerade kürzlich wieder im Adaklu-Gebiet gewesen und haben uns angesehen, wie die Menschen dort mit SODIS umgehen. Die Beteiligung war in den einzelnen Dörfern unterschiedlich, aber grundsätzlich wird die Methode gut angenommen.“ Lovelace Mensah blättert in seinen Aufzeichnungen der Reise. Demnach machen im Dorf Adaklu Dzakpo alle 25 Haushalte mit, in Gavorkope sind es zehn von 15, in Blidokope 19 von 40 und in Amuzudeve 18 von 30. Auch einige der Grundschulen und weiterführenden Schulen im Adaklu-Gebiet beteiligen sich an dem Programm.

„Es gibt allerdings auch noch einige Probleme“, berichtet der Entwicklungsexperte. „An einigen Orten ist die Wasserversorgung so schlecht, dass kaum Wasser vorhanden ist, um SODIS anzuwenden. Das ist natürlich besonders in der Trockenzeit ein großes Problem. Hier wollen wir versuchen, mit den lokalen Verwaltungen Kontakt aufzunehmen, um die Situation für die Menschen zu verbessern. In einem anderen Dorf hat die Bevölkerung große Angst davor, dass das Wasser in den Flaschen vergiftet werden könnte, wenn die Flaschen unbeobachtet im Freien liegen. Da müssen wir sehen, ob wir den Menschen ihre Angst nehmen können. Wenn nicht, hat die SODIS-Methode auch einfach keinen Sinn für sie. Dann überwiegen in diesem Fall die Nachteile.“



In den PET-Flaschen wird das Wasser durch das Zusammenwirken von hoher Temperatur und UV-Strahlung gereinigt.

Das Team von EPDRA nutzt aber weiterhin jede Möglichkeit, für die SODIS-Methode zu werben. Es bietet Informationsveranstaltungen für Pastorinnen und Pastoren, Katechisten (Diakone) und Kirchenvorstandsmitglieder an. „So kommen wir dann auch an die Dorfbevölkerung heran“, ist sich Lovelace Mensah sicher.

■ Jugend: MP 1505

Über 600 Teak-Setzlinge

Jugendarbeit in Togo

Jugendarbeit ist ein wichtiger Teil der kirchlichen Arbeit – auch für die Evangelische Kirche in Togo (EEPT). Schließlich sind die jungen Menschen die Zukunft der Kirche.

Franck Agbi-Awume ist nachdenklich: „Manchmal frage ich mich, was macht eigentlich einen Jugendlichen aus – sein Alter, sein sozialer Status? Wir haben das in der Kirche bisher nicht genau definiert, sondern bieten eine große Bandbreite an. Gleichzeitig haben ja auch alle die Möglichkeit, an anderen Aktivitäten der Gemeinden teilzunehmen.“

Agbi-Awume ist Landesjugendpastor der EEPT. Er ist 54 Jahre alt, hat in Kamerun in Theologie promoviert, ist verheiratet und hat zwei Töchter. „Die beiden sind 11 und 15 Jahre alt. Da habe ich manchmal auch jede Menge Jugendprogramm zu Hause“, lacht er. Allerdings ist er gar nicht so oft daheim. Vom Landesjugendpastor wird

eine große Reisetätigkeit erwartet. Er muss alle sechs kirchlichen Regionen regelmäßig besuchen und sich mit den ehrenamtlichen Jugendgruppenleitern treffen. Da geht es dann sowohl um den organisatorischen Aufbau in den Gemeinden, Distrikten und Regionen wie auch um inhaltliche Fragen. Der Pastor sucht ebenso häufig das direkte Gespräch mit den Jugendlichen. Haben sie Fragen, Probleme, Anregungen?

Ideale Möglichkeiten, die Jugendarbeit voranzubringen und die Jugendlichen zu motivieren, seien Jubiläen der Gemeinden. Wenn eine Gemeinde ihr 30-, 40- oder 100-jähriges Bestehen feiere, könnten die Jugendgruppen viel dazu beitragen, so Agbi-Awume. Ein anderes Highlight sei für die Jugendlichen die Mitarbeit bei einer Sendung des EEPT-Radiosenders Ephphata.

Eine wichtige Rolle für die kirchliche Jugendarbeit spielen die jährlichen na-

tionalen Sommercamps. „Im letzten Jahr haben wir uns in Notse für zehn Tage getroffen“, erzählt der Jugendpastor. „Es haben sich 170 Jugendliche beteiligt. Das Thema war: ‚Die Jugend in der Kirche: Lasst uns heute handeln für die Veränderung morgen!‘ Damit haben wir uns sehr umfassend beschäftigt. Was kann die Jugend für ein besseres Leben für alle tun? Welche Bausteine kann sie innerhalb der Gesamtkirche dazu beitragen?“

Sehr wichtig sei beim Camp gewesen, dass Funktionsträger der EEPT tageweise dabei waren, meint Franck Agbi-Awume. Der Synodalsekretär als Mitglied der Kirchenleitung, die Leiterin des Diakonischen Werkes, mehrere Inspektoren der verschiedenen kirchlichen Regionen – ihre Anwesenheit hätte den Jugendlichen gezeigt, dass sie ernst genommen werden und die Kirche auf sie zählt. Auch die praktische Arbeit sollte in Notse nicht zu kurz kommen. „Wir legen auch immer großen Wert auf einen Beitrag für den Umweltschutz“, erläutert Agbi-Awume. „So wollten wir dieses Mal Teak-Setzlinge pflanzen. Eigentlich hatten wir uns mehrere Tausend vorgenommen, aber die Wetterbedingungen haben uns einen Strich durch die Rechnung gemacht. Am Ende waren es immerhin 630 neue Pflanzen.“

Nach wie vor liege der Schwerpunkt der Arbeit nach Einschätzung des Landesjugendpastors allerdings im Süden Togos. Um die Jugendarbeit in den anderen Regionen zu stärken, bräuchte er eine bessere Ausstattung: „Zum Teil sind es die Reisekosten, die natürlich höher ausfallen, wenn ich häufiger in den Norden fahre. Außerdem ist es so, dass ich gleichzeitig eine Gemeinde in Lomé betreuen muss. Damit ist meine Zeit natürlich auch nur eingeschränkt für die Jugendarbeit verfügbar.“



Die Arbeit mit Jugendlichen ist einer der Schwerpunkte der Evangelischen Kirche in Togo.

■ Ausbildung: MP 1506

Selbstverständliches Miteinander

Lehrerausbildung in Bimbilla/Ghana



Die Studierenden informieren sich über den neuen Lehrplan.

Bei der Entwicklung eines Landes spielen gute Lehrerinnen und Lehrer eine besondere Rolle. Daher unterhält die Evangelical Presbyterian Church, Ghana auch Lehrerausbildungsstätten.

„Bei uns in Bimbilla bilden wir Lehrerinnen und Lehrer für die Grundschule und die Sekundarstufen aus“, erläutert John Gobka, Stellvertreter der Direktor des dortigen College. „Und das auf einem hohen Niveau, das sich in den letzten Jahren sogar noch gesteigert hat.“ Die Studierenden können im E.P.Church Teachers Training College verschiedene Abschlüsse machen, auch ein Diplom. Der Stundenplan der Ausbildungsstätte umfasst zusätzlich zu den klassischen Fächern, die Studierende für das Lehramt benötigen, weitere Kurse. Dazu gehören vor allem die lokalen afrikanischen Sprachen, Landwirtschaft, Computer-Kenntnisse sowie Musik und Tanz. Auch die Beschäftigung mit HIV/Aids ist Teil des Curriculums.

„Außerdem ist für uns Religion wichtig“, erzählt David Bindati, der Schulpastor. „Zum einen gehört auch dieser Bereich zum Unterricht. Dann biete ich jeden Morgen eine Andacht und jeden Sonntag einen Gottesdienst an. Und schließlich stehe ich allen Studierenden auch als Seelsorger zur Verfügung.“ Das Besondere in Bimbilla ist die Zusammensetzung der Studentenschaft in Bezug auf ihre Religion. Die meisten sind Christen und Muslime, und alle leben ausgesprochen friedlich miteinander. 95 Prozent der muslimischen Studierenden nehmen sogar am sonntäglichen Gottesdienst teil. „Umgekehrt werden Christen zu islamischen Feierlichkeiten eingeladen“, so Bindati. „Wir haben im College auch einen Platz, der den Muslimen für ihre Gebete zur Verfügung steht. Das ist für uns selbstverständlich. Wir diskutieren viel miteinander über unseren Glauben, tauschen uns aus, lernen voneinander. Dabei hat sich gezeigt, dass der islamische Funda-

mentalismus von unseren Studentinnen und Studenten klar abgelehnt wird.“

Die Zahl der Studierenden steigt in Bimbilla stetig, zur Zeit sind es 990. Alle leben im Internat des College. Das hat allerdings auch zur Folge, dass die Räumlichkeiten ausgebaut werden müssten. „Wir freuen uns über die erhöhten Zahlen“, meint John Gobka. „Aber so allmählich stoßen wir wirklich an unsere räumlichen Grenzen. Wir brauchen mehr Klassenräume und vor allen Dingen mehr Schlafsäle, besonders für die jungen Frauen.“ „Wir benötigen auch mehr Bibeln“, ergänzt der Schulpastor. „Und mein Traum wäre natürlich eine eigene kleine Kirche für das College. Bisher halten wir die Gottesdienste im Schulgebäude ab.“

Die Ausbildung in Bimbilla ist nicht billig. Pro Jahr kostet der Schulbesuch mit Unterkunft umgerechnet 750 Euro, dazu kommen 300 Euro für die Mahlzeiten. Allerdings bietet das College den Studierenden günstige Kredite an, so dass niemand aus finanziellen Gründen auf das Studium verzichten muss. „Wir müssen diese Gebühren nehmen, um entsprechende Lehrkräfte zu bekommen und das hohe Niveau zu halten“, erläutert der Stellvertretende Direktor. „Aber die Studentinnen und Studenten profitieren ja von diesem Standard und kommen gern zu uns. Wir sind auch bekannt, weil wir bei den sportlichen Wettkämpfen, die unter den Colleges in Ghana alle zwei Jahre ausgetragen werden, gut abschneiden. Und weil wir einen tollen Chor haben. Bedauerlicherweise sind wir nur im Süden des Landes bisher noch nicht so wahrgenommen worden. Bei der nächsten E.P.Church-Pastorenkonferenz werde ich aber mal für unsere Einrichtung ausdrücklich werben.“

■ Theologie: MP 1507

Unterm Baum

Kindergottesdienst in Togo



Über 35.000 Kinder kommen in den EEPT-Gemeinden jeden Sonntag zum Kindergottesdienst.

In der Eglise Evangélique Presbytérienne du Togo (EEPT) besuchen jeden Sonntag tausende Mädchen und Jungen den Kindergottesdienst. Das ist eine große Chance, bereits hier eine gute Basis für eine starke Kirche zu legen.

Pastor Kossi Folly ist innerhalb der EEPT zuständig für den Kindergottesdienst und den Konfirmandenunterricht. „Manchmal denke ich, ich habe den schönsten Beruf der Welt“, sagt er und lacht. „Mein Büro ist bei der Kirchenleitung in Lomé angesiedelt, aber ich bin viel unterwegs in allen Regionen und zahlreichen Gemeinden. Da sehe ich so viel Freude und Begeisterung bei den Kindern und Jugendlichen. Das macht einfach Spaß!“

Die Gestaltung der Kindergottesdienste in Togo stellt eine Herausforderung dar: Je nach Größe der Gemeinde kommen jeden Sonntag mehrere hun-

dert Kinder verschiedenen Alters zusammen, im ganzen Land sind es über 35.000. Sie werden in vier Gruppen eingeteilt: Die jüngsten sind drei bis fünf Jahre alt, die mittleren sechs bis sieben und acht bis neun Jahre und die ältesten zehn bis 14 Jahre. Je nach Gruppengröße und räumlichen Möglichkeiten der jeweiligen Gemeinde werden die Gruppen manchmal auch zusammengelegt. Häufig trifft man sich im Freien unter einem Baum. „Das kann allerdings auch zum Problem werden“, meint Kossi Folly. „Für die Kinder ist es besser, wenn sie einen festen gewohnten Platz haben. Und auch die Gemeinden nehmen den Kindergottesdienst ernster, wenn sie dafür einen Raum stellen müssen.“

Die Inhalte sind dem Alter der Kinder angepasst. Bei den Jüngeren geht es um eine spielerische Vermittlung von Inhalten, oft unter Einbeziehung von Musik, Tanz und Theater. „Wir

möchten aber auch, dass sie bestimmte Strukturen kennenlernen“, so der Kindergottesdienstbeauftragte. „Am Anfang und am Ende wird gemeinsam gebetet, und wir finden es wichtig, dass alle wissen, wie und warum wir Kollekten sammeln. In der Gruppe der Ältesten beginnen wir mit dem Konfirmandenunterricht, das ist häufig ein fließender Übergang.“

Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter beim Kindergottesdienst sind sehr engagiert. Sie machen eine Ausbildung und arbeiten dann ehrenamtlich in ihrer Gemeinde. Die meisten sind zwischen 15 und 30 Jahre alt. Pastor Folly bietet regelmäßig Fortbildungen in den kirchlichen Regionen an. „Je nach Region nehmen daran zwischen 30 und 90 Jugendliche teil“, erzählt er. „Manchmal kommen auch Diakone dazu, zum Teil sogar Pastorinnen und Pastoren.“ Diese Treffen finden immer in den Sommerferien statt, da die meisten Ehrenamtlichen Schüler sind. Sie dienen dem Kennenlernen von Methoden und neuen Materialien, aber auch dem Austausch untereinander.

Kossi Folly ist nachdenklich geworden: „Wie gesagt, es ist ein wunderbarer Beruf. Aber manchmal mache ich mir auch Sorgen. Man spürt die schwierige wirtschaftliche Situation des Landes. Zunehmend haben die Ehrenamtlichen kein Geld, um die Fahrtkosten zu den Fortbildungscamps zu bezahlen. Und in manchen Gegenden gibt es einfach zu wenig Freiwillige. Das liegt daran, dass viele Jugendliche nach dem Schulabschluss ihre Gemeinde verlassen, um woanders einen Beruf zu erlernen oder zu studieren. Das bedeutet für die, die zurück bleiben, eine deutlich höhere Belastung. Und zum Teil wechseln die Kinder dann zu neu entstandenen Kirchen oder Sekten, die vermeintlich attraktiver erscheinen.“

■ Entwicklung: MP 1508

Beratung und Kleinkredite

Entwicklungsarbeit in Ghana

Die Entwicklungsabteilung der Evangelischen Kirche in Ghana, EPDRA, hat zahlreiche Aufgaben. Dazu gehören unter anderem landwirtschaftliche Beratungsprogramme, Gesundheitsvorsorge und die Vergabe von Kleinkrediten.

Wenn man auf das Gelände der Kirchenleitung der E.P.Church kommt, fällt linker Hand ein zweistöckiges Gebäude ins Auge. Hier ist die Entwicklungsabteilung untergebracht. In der Nähe des Eingangs des Gebäudes steht ein großer Säulenkaktus, das Haus wirkt sehr gepflegt, auch wenn es schon 20 Jahre alt ist. Neben den Büros beherbergt das Haus einen Unterrichtsraum für Schulungen. Auf den Schreibtischen in den Büros stapeln sich Papiere und Akten. „Ja, ja, ich weiß“, seufzt EPDRA-Mitarbeiter Godwin Ampony. „Das ist schrecklich. Manchmal hätte ich gern mal ein paar Wochen ausschließlich dafür Zeit, diese Sachen zu bearbeiten und abgeschlossene Vorgänge abzuheften. Aber wir sind alle so oft unterwegs zu unseren Beratungen vor Ort. Das hat natürlich Vorrang.“

Die Entwicklungsarbeit hat innerhalb der Kirche eine längere Geschichte. Viele Jahre hatte die E.P.Church eine Entwicklungs- und Umweltabteilung. „Seit 2006 sind wir als EPDRA eine eigenständige Nichtregierungsorganisation“, erzählt Ampony. „Das hat den Vorteil, dass wir uns eigene Geldgeber suchen können. Und auch mal mit nicht-kirchlichen Partnern zusammenarbeiten können, wenn es inhaltlich passt.“

Die Aufgaben der Entwicklungsabteilung sind vielfältig. So ist EPDRA für die landwirtschaftlichen Beratungsstationen der Kirche zuständig. Im Norden des Landes haben Godwin Ampony und seine Kolleginnen und Kollegen für diese Arbeit auch Zuschüsse von der ghanaischen Regierung und der holländischen Nichtregierungsorganisation ICCO bekommen. Die südlichen Stationen Dambai, Ve-Kolonue und Bremen-Village erhalten Unterstützung von der Norddeutschen Mission. (s. S. 23)

„In der Station Bremen-Village arbeitet ein Kollege, der spezialisiert ist auf

Tierzucht“, berichtet der Entwicklungsexperte. „Er hat sehr gute Erfolge erzielt und berät nun auch in Dambai Bauern und Bäuerinnen, die zum Beispiel Perlhühner oder Ziegen aufziehen wollen. In Ve-Kolonue liegt der Schwerpunkt auf Mango und Zitronen-Anbau. Außerdem möchte eine Gruppe von Jugendlichen dort Reis anpflanzen. Da müssen wir sehen, ob das sinnvoll ist.“

Ein weiterer Bereich der Arbeit der EPDRA-Mitarbeitenden ist die Begleitung der E.P.Church-Kliniken, wie in Ghana Gesundheitsstationen mit medizinischem Personal aber ohne Arzt genannt werden. Hinzu kommen die HIV/Aids-Programme. Dafür erhält die Kirche auch Zuschüsse der staatlichen Aids-Kommission. Außerdem gehört die Vergabe von Kleinkrediten dazu. Damit können auch Einzelpersonen, die keinen Kredit von der Bank bekommen, ein Projekt starten, mit dem sie ihren Lebensunterhalt verdienen können.

Und uns liegt das Thema ‚Umwelt‘ sehr am Herzen“, meint Godwin Ampony. „Wenn man, so wie ich, gerade eine Familie gegründet hat, denkt man darüber noch mal ganz anders nach. Wir dürfen unsere Welt nicht zugrunde richten, sondern müssen alles tun, sie in ihrer Vielfältigkeit zu erhalten.“ Dazu gehören unter anderem die SODIS-Projekte zur Gewinnung von sauberem Wasser und das Programm RELBONET (Netzwerk religiöser Einrichtungen zum Klimawandel). Eine Schnittstelle zur Landwirtschaft stellt die Agroforstwirtschaft dar. „Dabei werden Elemente von Landwirtschaft und Forstwirtschaft kombiniert“, erklärt Ampony. „Zum Beispiel kann man Bäume und landwirtschaftliche Nutzpflanzen auf einer Fläche anbauen. Das schützt den Boden vor Erosion.“



Godwin Ampony betreut für die Entwicklungsabteilung der E.P. Church auch das HIV/Aids-Programm.

■ Gesundheit: MP 1509

Malaria und Typhus

Gesundheitsstation in Kativou/Togo

Die Evangelische Kirche in Togo betreibt mehrere Gesundheitsstationen. Gerade in abgelegenen Gegenden bieten diese oft die einzige Möglichkeit für eine medizinische Behandlung.

„Es ist wirklich schwierig, nach Kativou zu kommen“, seufzt Dr. Daniel Adossi. „Das Dorf liegt im Distrikt Moyen-Mono. Von Notse aus braucht man noch drei Stunden mit einem geländegängigen Fahrzeug. Und in der Regenzeit sind die Pisten kaum noch zu befahren.“ Adossi ist Arzt im Bethesda-Krankenhaus am Agou-Berg und zusätzlich zuständig für alle Gesundheitsstationen der EEPT. Daher besucht er auch regelmäßig die Station in Kativou: „Aber wenn ich dann da bin und sehe, wie notwendig gerade dort die medizinische Versorgung ist, dann vergesse ich die mühsame Fahrt wieder.“

Im Distrikt Moyen-Mono leben 80.000 Menschen. Es gibt ein Krankenhaus in Tohou und die Gesundheitsstation in Kativou. Das Personal dort besteht aus einem Krankenpfleger als verantwortlichem Leiter, einer Krankenschwester, zwei Hebammen, einem Apothekenhelfer und einer Laborantin. Sie alle wohnen direkt in der Station. „Es ist nicht einfach, gut ausgebildetes medizinisches Personal für unsere Stationen zu finden“, erzählt Dr. Adossi. „Gut 80 Prozent arbeiten in der Hauptstadt Lomé und in den anderen größeren Städten. Wer eine qualifizierte Ausbildung hat, will nicht auf dem Land wohnen. Unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter kommen aber damit klar, dass es hier kein fließendes Wasser gibt und der Strom mit einem Generator erzeugt werden muss. Sie identifizieren sich mit der Aufgabe, gerade in völlig unterversorgten Gegenden zu arbeiten. Das ist einfach großartig!“

Die Gesundheitsstation in Kativou besteht aus einem Kreißsaal, zwei Behandlungsräumen, einem Wartezimmer, zwei Patientenzimmern mit mehreren Betten, dem Labor und der Apotheke. Die Krankheiten, die hier behandelt werden, reichen von Malaria, Bluthochdruck, Cholera und Typhus bis zu starken Durchfällen, häufig verursacht von verunreinigtem Wasser. Dazu kommen schwierige Geburten und die entsprechende Vor- und Nachsorge.

„Allerdings gehen unsere Leute auch mit Vorsorgeprogrammen in die Dörfer der Umgebung“, berichtet Daniel Adossi und nennt drei Schwerpunkte. Beim Präventiv-Programm „Gesundheit und Hygiene“ geht es um Informationen über die Vermeidung von Krankheiten. „Umwelt“ umfasst den Schutz der Tier- und Pflanzenwelt, des Wassers und des Bodens sowie die Gefahren von Pestiziden. Die Kampagne „Frauen und Kinder“ hat mehrere Ziele. Zum einen sollen die Mütter über Impfungen, ausgewogene Ernährung und Familienplanung informiert werden. Zum anderen erhofft man sich durch entsprechende Informationsveranstaltungen eine Erhöhung der Einschulungsrate. Und schließlich geht es auch um Kinderhandel und Gewalt gegen Frauen.

„Das sind alles enorm wichtige Punkte“, meint der togoische Arzt. „Aber sie müssen auch finanziert werden. Wir brauchen Motorräder, um in die Dörfer zu gelangen, dazu das Benzin. Wir müssen die Behandlungsräume und die Wohnungen des Personals wegen des extremen Klimas regelmäßig renovieren. Und unsere Patienten können nicht viel bezahlen. Sie leben davon, Mais, Bohnen oder Erdnüsse anzubauen. Da das Klima sich verändert hat und der Boden zum Teil ausgelaugt ist, sinken aber die Erträge.“



Im letzten Jahr konnte endlich ein Brunnen an der Station gebohrt und so die Versorgung mit Trinkwasser verbessert werden.

Und die Preise sind auch gefallen. Das bedeutet für uns, dass wir für die medizinischen Behandlungen nicht immer die eigentlich notwendigen Gebühren nehmen können.“

■ Ausbildung: MP 1510

Einziges Chance

Das „Activity Centre“ in Ho/Ghana

Das „Activity-Centre“ bietet jungen Mädchen und Frauen in einer schwierigen Lebenssituation eine Zukunftsperspektive. Sie bekommen eine Basisausbildung und erlernen Fähigkeiten, um sich selbst zu ernähren.

Agnes Mizpah Gbomgbo ist glücklich. Sie weist auf das von einer kleinen Mauer umgebene Zentrum: „Dass ich im Rentenalter noch einmal so eine spannende Aufgabe bekommen würde, hätte ich nie gedacht.“ Sie ist eingesprungen, als die langjährige Leiterin des Activity Centres Alice Ayebe aus Altersgründen aufgehört hat und nimmt ihren Platz ein, bis jemand auf Dauer gefunden ist.

Das Zentrum wurde 1998 gegründet. Die E.P.Church hatte ein leer stehendes Gebäude in unmittelbarer Nähe der Kirchenleitung in Ho renoviert und für eine neue Idee zur Verfügung gestellt. Hier werden seitdem junge Frauen unterrichtet, die anderweitig keine Chance hätten. „Offiziell haben wir gar keine Altersgrenze“, erzählt Agnes Gbomgbo. „Aber fast alle sind zwischen 18 und 21 Jahre alt. Sie sind Schulabbrecherinnen oder haben einen sehr schlechten Schulabschluss. Viele sind Teenage Mothers, also junge alleinstehende Mütter. Sie lassen ihre Kinder während der Unterrichtszeiten meistens bei den Großeltern.“

Ein Kurs erstreckt sich über eineinhalb Jahre. Es wird montags bis freitags jeweils drei bis vier Monate unterrichtet, dann sind zwei Wochen komplett frei. In dieser Zeit haben die Teilnehmerinnen die Möglichkeit, zwischendurch etwas Geld zu verdienen oder in ihr Heimatdorf zu gehen und ihren Eltern auf dem Feld zu helfen.

„Für mich war es ideal, hier noch einmal für eine überschaubare Zeit ein-

zusteigen“, meint die Interimsleiterin. „Ich bin 65, Witwe, und meine zwei Kinder sind längst erwachsen. Ich war Lehrerin an einer Schule in Awudome-Tsito und habe dort vor allen Dingen Kochen unterrichtet. Damit war ich hier natürlich genau richtig.“ Im Activity Centre geht es um zwei Dinge: Zum einen werden Defizite in der Schulbildung behoben. Deshalb gehören Englisch und Mathematik zum Unterricht, aber auch Sozialkunde

es in einem Dorf schon mehrere Frauen gibt, die batiken, sollte man dort lieber etwas anderes machen.“

Elf Honorarkräfte werden pro einhalbjährigem Kurs eingesetzt. Sie unterrichten jeweils in Blöcken. Die Leiterin des Activity Centres: „Glücklicherweise bekommen wir Zuschüsse aus Wilhelmshaven von einem Kreis um Brigitte Hoffmann, die das Zentrum mitgegründet hat und wei-



Die jungen Frauen vervollständigen in dem Zentrum auch ihre Schulbildung.

und Themen wie Gesundheit und Umwelt. Zum anderen lernen die jungen Mädchen, ihren Lebensunterhalt in Zukunft selbst zu verdienen. Dazu gehört Kochen, aber auch Kunsthandwerk, Nähen und Batiken. „Und die Frauen lernen, wie man ein kleines Geschäft selbst auf die Beine stellt“, berichtet Agnes Gbomgbo. „Man muss sich mit Buchhaltung auskennen. Aber auch wissen, wie man den Markt beobachtet und herausfindet, was eventuell wo gut ankommt. Wenn

ter unterstützt. Die Familien der Schülerinnen sind alle sehr froh, dass die Mädchen bei uns so gut aufgehoben sind und danach eine sehr gute Chance haben, sich selbst zu ernähren.“ Tatsächlich sind die Abschlüsse des Activity Centres mittlerweile auch staatlich anerkannt. Die Absolventinnen können damit Weiterführende Schulen besuchen oder sich auf Stellen bewerben, wenn sie sich nicht gleich selbstständig machen wollen.

■ Entwicklung: MP 1511

Hektar für Hektar

Wiederaufforstung in Togo



Die Jugendlichen haben in einer Baumschule gelernt, wie man die Setzlinge selbst anziehen kann.

Die Eglise Evangélique Presbytérienne du Togo hat die Probleme des Klimawandels erkannt. Um den Auswirkungen zu begegnen, unterstützt sie Wiederaufforstungsaktionen, die auch den lokalen Gemeinden nützen.

In der Region Sud-Plateaux um die Provinzhauptstadt Atakpamé sind die Wälder in den letzten Jahren massiv abgeholzt worden. Zum einen, um Brennholz zu gewinnen, zum anderen um den Boden als Ackerland zu nutzen. „Das ist auf der einen Seite natürlich verständlich“, meint Pastor Kodjo Sueto Vouke Woledzi, Inspektor der Region, also Superintendent oder Kreispfarrer. „Auf der anderen Seite darf das so auf keinen Fall weitergehen. Wir müssen alle etwas gegen die fortschreitende Versteppung tun, und zwar dringend.“

Die Evangelische Kirche in Togo hat das Problem schon seit längerer Zeit erkannt. Als Folge der Abholzung wird ungeschützter fruchtbarer Boden

weggespült, große Flächen sind nicht mehr landwirtschaftlich nutzbar. Als eine der Möglichkeiten, den Klimawandel abzumildern, hat die EEPT daher im ganzen Land Wiederaufforstungsprogramme gestartet.

„Wir beteiligen uns an diesen Programmen“, erzählt Pastor Woledzi. „Vor zwei Jahren hatten wir der Norddeutschen Mission ein entsprechendes Projekt mit der Bitte um Förderung zugeschickt. Bisher ist an dieser Stelle noch nicht viel Geld zusammengekommen, aber wir lassen uns nicht entmutigen und fangen mit unseren begrenzten Mitteln selbst an.“ In der Region Sud-Plateaux gibt es 178 Gemeinden mit 18.000 Mitgliedern. Zuständig für die Gemeindefürsorge sind 20 Pastoren und Pastorinnen, elf Katechisten (Diakone) sowie 13 Katechistenhelfer. „Wir haben die Gemeinden über die Wiederaufforstung informiert und sammeln jeden Monat im Gottesdienst dafür“, berichtet der Inspektor. „Mit Hilfe des evangelischen Landwirtschafts-Beratungszentrum

CEPRODED haben wir gerade auf einem drei Hektar großen Stück Land 4000 Teak-Setzlinge gepflanzt. Allerdings“, so der 47jährige weiter, „wissen wir noch nicht, wie viele Pflanzen dauerhaft überleben werden, da es in diesem Jahr extrem wenig geregnet hat.“

Andere Aufforstungsaktionen sind schon vor etwas längerer Zeit gelaufen. So wurden in Amlame eineinhalb Hektar bepflanzt. Und auf einem fünf Hektar großen Stück Land, das der EEPT geschenkt wurde, sind 1000 Baumsetzlinge gepflanzt worden. Vor einigen Jahren haben die Eltern der Schülerinnen und Schüler der Grundschule in Wli, in der Nähe von Tsévié, einen Hektar mit Teakbäumen angelegt. Durch die regelmäßige Anlage eines Feuerschutzstreifens konnte verhindert werden, dass die empfindlichen jungen Bäume den Buschfeuern zum Opfer fielen. Mit dem Erlös für den Verkauf des Holzes sollen die Gehälter der Lehrer in Wli finanziert werden. Zusätzlich haben die Eltern noch 2500 Ölpalmen gepflanzt, um auch langfristig die Ausbildung ihrer Kinder zu gewährleisten.

„Das Potential ist ja riesig groß“, meint Kodjo Woledzi. „Jede Kirchengemeinde hat Land. Und wenn man es nicht nutzt, können sich fremde Leute, die eingewandert sind, darauf ansiedeln. So ist das bei uns. Außerdem hat man ja nach etwa zehn Jahren den Gewinn. Also müssten eigentlich alle hoch motiviert sein, etwas zu tun.“ Der Pastor selbst geht mit gutem Beispiel voran. Er hat für ein Qualifizierungsprojekt gesorgt, in dem 85 Jugendliche in einer Baumschule ausgebildet wurden. „Mein Traum ist“, sagt er lächelnd, „das jedes EEPT-Mitglied, aber auch wirklich jedes, mindestens einen Baum pflanzt. Aber die Setzlinge kosten natürlich Geld ...“

■ Gesundheit: MP 1512

Lebensrettende Laboruntersuchungen Gesundheitsstation in Dambai/Ghana

Auf dem Land ist die medizinische Versorgung der Bevölkerung in Ghana ein großes Problem. Die Evangelical Presbyterian Church unterhält daher mehrere Gesundheitsstationen, so auch eine in Dambai am Nordufer des Volta-Sees.

Die Leiterin der Dan Moser Clinic, Elisabeth Attippoe, macht gerade eine Fortbildung und ist daher verreist. Hebamme Comfort Agbenyefia übernimmt aber stellvertretend sehr gern die Führung durchs Haus. „Wir freuen uns alle, hier arbeiten zu können“, erzählt sie strahlend. „Wie man sieht, ist die Klinik an einem schönen Ort gelegen, etwas abseits vom quirligen Marktzentrum, mit Blick über den Volta-Stausee. Dazu kommt das gute Betriebsklima und das Gefühl, hier wirklich helfen zu können.“

Anfangs eine städtische „Klinik“, wie in Ghana die Gesundheitsstationen ohne Arzt genannt werden, ist die Einrichtung schon vor vielen Jahren von

der Evangelischen Kirche übernommen worden. „Wir sind die größte im Distrikt“, berichtet Comfort Agbenyefia stolz. „Wir haben zwischen 60 und 100 Patienten am Tag. Das ist eine Menge.“ Behandelt werden vor allem Malaria, Magen-Darm-Erkrankungen, Infektionen, Bluthochdruck und kleine chirurgische Probleme. „Außerdem haben wir eine ständig steigende Zahl von Unfallopfern als Patienten“, so die Hebamme. „Das ist die Folge davon, dass es viel mehr Motorräder gibt als noch vor wenigen Jahren.“ Dazu kommen die Betreuung von Geburten, etwa 150 im Jahr, aber auch die entsprechende Vor- und Nachsorge sowie Familienplanungsprogramme. Zusätzlich gehen drei Krankenschwestern regelmäßig in die umliegenden Dörfer, um die Menschen zu behandeln, die nicht den Weg in die Klinik finden. Diese Arbeit sei enorm wichtig, meint Comfort Agbenyefia. Neulich sei in einem Dorf ein Kind viel zu früh geboren und habe wie tot gewirkt. Während

die Familie schon am Klagen war, habe die Krankenschwester das Baby gerubbelt, warm gehalten und es sofort wieder zur Mutter gebracht. Am nächsten Morgen sei alles in Ordnung gewesen.

„Schließlich spielt auch unser Labor eine wichtige Rolle“, berichtet die Hebamme. „Wir führen zum Beispiel Tuberkulose- und natürlich auch HIV-Tests durch. Wir machen immer zwei, um sicher zu sein. Sind die positiv, überweisen wir die Patienten umgehend an die Krankenhäuser in Nkwanta oder Worawora, wo sie medikamentös behandelt werden. Das gilt übrigens auch für andere Fälle. Wenn wir erkennen, dass wir ihnen nicht helfen können, rufen wir sofort ein Busch-Taxi, damit sie ins Krankenhaus kommen.“ Und sie erzählt eine Geschichte von einem Mann, der aus Ho nach Dambai gereist war und dort krank wurde. Er fühlte sich schwach und dachte an einen der hier üblichen Malaria-Anfälle. Das Klinik-Personal bestand jedoch auf einen Labor-Test und fand heraus, dass der Mann an Hepatitis erkrankt war. Er wurde sofort in das Krankenhaus von Nkwanta gebracht und überlebte.

Zum Personal der Gesundheitsstation gehört neben Krankenschwestern und -pflegern, Hebammen und Gesundheitsassistenten auch Emmanuel Mensah, ein Verwaltungsangestellter, der für den Kontakt mit der Krankenkasse zuständig ist. „Inzwischen sind in Ghana die meisten Menschen versichert“, erklärt er. „Aber die Versicherung zahlt oft sehr spät, zum Teil erst sechs Monate nach der Behandlung. Dann müssen wir immer in Vorleistung gehen. Außerdem haben wir auch ab und zu Patienten, die nicht versichert sind. Wir behandeln sie aber trotzdem, weil wir uns als christliche Klinik verstehen.“



Zur Gesundheitsstation gehört auch ein Mutter-Kind-Programm, in dem junge Mütter in Gesundheits- und Ernährungsfragen beraten werden.

■ KP 1520/Togo

Grundschule in Agbazi



In der Regenzeit fällt der Unterricht regelmäßig aus, da die Dächer undicht sind.

Agbazi ist ein Dorf wie viele andere im Südwesten Togos. Strohgedeckte Lehmhütten liegen verstreut an der unbefestigten Piste, die das Dorf mit der Provinzhauptstadt Kpalimé verbindet. Es gibt keinerlei Infrastruktur, weder fließendes Wasser noch Strom. Die wenigen Brunnen versiegen regelmäßig während der Trockenzeit. Die Frauen und Kinder, die traditionell den Transport von Wasser übernehmen, müssen dann viele Kilometer zu weiter entfernten Wasserstellen laufen, um die Familien mit Wasser zu versorgen. Läden oder Einkaufsmöglichkeiten sucht man hier vergebens. Das Notwendigste, was man zum Leben braucht, wird an kleinen Straßenständen feilgeboten. Alles andere muss in Kpalimé beschafft werden. Da niemand im Dorf ein Auto besitzt, sind die Einwohner von Agbazi auf die unregelmäßig fahrenden Busch-Taxis angewiesen. In der Regenzeit, wenn der Schlamm die Pisten unpassierbar macht, ist das Dorf oft über Wochen nur zu Fuß erreichbar. Dies ist besonders für die Menschen gefährlich, die krank werden, denn es gibt hier keinerlei medizinische Versorgung.

Die kleine evangelische Gemeinde in Agbazi hat sich zum Ziel gesetzt, die Lebenssituation der Menschen zu verbessern. Die wesentliche Voraussetzung für jegliche Entwicklung ist Bildung. Deshalb wurde während der Gottesdienste für den Bau einer Schule gesammelt. Es hat lange gedauert, und viel ist aufgrund der Armut der Menschen nicht zusammengekommen. Doch es hat gereicht, um mehrere mit Stroh gedeckte Überdachungen zu errichten, unter denen heute über 150 Kinder unterrichtet werden. Mit der Zeit hat sich jedoch gezeigt, dass diese Überdachungen nur eine Notlösung sein können. Während der Regenzeit werden die Dächer oft undicht, sodass der Unterricht ausfallen muss. Zudem stören sich die Klassen ohne richtige Mauern gegenseitig, der Lärm und die Unruhe machen ein konzentriertes Arbeiten unmöglich. Durch Unwetter und schwere Stürme müssen die instabilen Konstruktionen immer wieder repariert werden. Deshalb soll nun ein solides Gebäude mit richtigen Mauern und einem Blechdach gebaut werden. Die Mitglieder der Gemeinde werden aktiv beim Bau helfen, die Kosten für die Baumateri-

alien können sie jedoch nicht aufbringen. Deshalb haben sie uns um Hilfe gebeten.

Projekt:

Bau einer Grundschule mit drei Klassen

Ort/Region:

Agbazi/Région Sud-Ouest

Durchführung:

Verwaltungskomitee der Evangelischen Gemeinde

Kostenübersicht:

Steine, Zement	EUR	2.065,-
Sand, Kies	EUR	1.150,-
Bauholz	EUR	590,-
Dachbleche	EUR	775,-
Projektdurchführung und -begleitung	EUR	229,-
Gesamt	EUR	4.809,-

■ KP 1521/Togo

Schneckenzucht in Dokplala

Zunächst die gute Nachricht: Weltweit ist die Armut der Menschen deutlich zurückgegangen. Während im Jahr 1990 noch 43 Prozent der Weltbevölkerung von weniger als 1,25 Dollar am Tag und somit in extremer Armut leben musste, betrug deren Anteil 2010 nur noch 21 Prozent.

Sieht man jedoch genauer hin, fällt auf, dass diese Entwicklung hauptsächlich auf das Wirtschaftswachstum in Asien zurückzuführen ist. So sank in China der Anteil der in Armut lebenden Menschen von 84 auf 10 Prozent im Jahr 2013.

In den afrikanischen Ländern südlich des Äquators sieht die Lage außer in

Südafrika anders aus: Über 50 Prozent der Menschen sind arm, viele müssen mit weniger als 50 Cent pro Tag auskommen. Diejenigen, die krank oder bedürftig sind, leiden besonders. In Afrika gibt es keine Sozialsysteme oder Krankenversicherungen wie bei uns, wer Probleme hat, ist sich selbst oder der Hilfe der dörflichen Gemeinschaft überlassen.

So auch in Dokplala, einem Dorf im Südwesten Togos. In dem kleinen Ort leben auch Waisenkinder, Witwen und alte und kranke Menschen, die ums tägliche Überleben kämpfen. Eine Gruppe der Evangelischen Gemeinde möchte ihnen mit einem Schneckenzucht-Projekt helfen.

Schnecken sind in Togo eine Delikatesse und durch ihren hohen Eiweißgehalt ernährungsphysiologisch sehr wertvoll. Besonders in der Trockenzeit, wenn in der Natur keine Schnecken mehr zu finden sind, werden mit dem Verkauf recht hohe Preise erzielt.

Die Tiere sind leicht zu halten, sie müssen lediglich in befestigten Gehegen gegen Ameisen und mit einer Abdeckung aus Maschendraht gegen Vogelfraß geschützt sowie gegen die Sonne überdacht werden. Die Ernährung ist einfach, grüne Blätter und Essensabfälle reichen aus.

Die Kosten der Baumaterialien für die Gehege übertreffen die Möglichkeiten der Gruppe jedoch bei weitem, deshalb wird unsere Unterstützung erbeten.



Wichtig ist, die Schnecken vor Ameisen, Vögeln und direkter Sonneneinstrahlung zu schützen.

Projekt:

Bau von Schneckenzuchtgehegen und Aufbau einer Schneckenzucht

Ort/Region:

Dokplala/Région Maritime

Durchführung:

Projektkomitee der Evangelischen Gemeinde

Kostenübersicht:

Baumaterialien	EUR	710,-
Dachbleche	EUR	380,-
Maschendraht	EUR	230,-
Schnecken	EUR	180,-
Projektdurchführung und -begleitung	EUR	75,-
Gesamt	EUR	1.575,-

■ KP 1522/Togo

Gemüseanbau in Atsavé



Viele junge Menschen finden nach der Beendigung der Schule keine Arbeit und müssen sich ihren Lebensunterhalt durch Straßenhandel verdienen.

In seiner Eröffnungsrede auf einer Tagung zum Thema Jugendarbeitslosigkeit brachte es Alioune Geúeye auf den Punkt: „Die jungen arbeitslosen Afrikaner, die an die zigmillionen zählen, sind eine Bedrohung für die Stabilität des Kontinents. Nichts ist dramatischer, als zu sehen, wie Eltern ihre Kinder aufziehen und sie dann als Arbeitslose alt werden sehen. Das ist eine Zeitbombe, die entschärft werden muss.“ Alioune Geúeye ist ein Verantwortlicher des Netzwerks junger Führungskräfte aus Afrika und der Diaspora, das im Januar 2014 die Tagung zusammen mit dem Fonds der Vereinten Nationen für Bevölkerungsfragen (UNFPA) und UNAIDS organisiert hatte. Geúeye brachte ein Beispiel aus seinem Heimatland: „Die Terroristen zielten auf die malische Jugend, die sich selbst überlassen ist. Und diese Jugend fand mit dem Terrorismus eine gut bezahlte Beschäftigung.“

Diese Radikalisierung Jugendlicher – begünstigt durch Arbeitslosigkeit – ist ein Aspekt der Auswirkungen von Jugendarbeitslosigkeit, die heute in Af-

rika bei über 30 Prozent liegt. Ohne Hoffnung auf Arbeit verlassen viele Jugendliche ihre Dörfer auf der Suche nach einem besseren Leben in den Städten. Viele enden jedoch in Kriminalität, Prostitution und Verelendung. Zwar hat sich die Schulbildung in den afrikanischen Ländern erheblich verbessert – fast die Hälfte der Jugendlichen hat eine weiterführende Schule besucht – es fehlt jedoch besonders in den ländlichen Gebieten an ausreichenden Arbeitsplätzen.

Hier setzt das Projekt der Jugendgruppe in dem Dorf Atsavé im Südwesten Togos an. Die Gruppe möchte ein Feld pachten und dort Paprika anpflanzen. Die Ernte soll im Dorf und auch in der 50 km entfernten Hauptstadt Lomé verkauft werden. Da in der Trockenzeit ein besonders hoher Bedarf und eine große Nachfrage nach dem vitaminreichen Gemüse herrschen, soll unter Bewässerung angebaut werden. Weil die Jugendlichen das Anfangskapital für ihr Selbsthilfefprojekt nicht aufbringen können, brauchen sie jedoch Unterstützung.

Projekt:

Bestellung eines Feldes und Anbau von Paprika unter Bewässerung

Ort/Region:

Atsavé / Région Maritime

Durchführung:

Jugendgruppe REHOBOTH der Evangelischen Gemeinde

Kostenübersicht:

Rodung und Bestellung des Feldes	EUR	350,-
Ausrüstung und Werkzeuge	EUR	1.635,-
Saatgut und Düngemittel	EUR	270,-
Transportkosten	EUR	37,-
Projektdurchführung und -begleitung	EUR	114,-
Gesamt	EUR	2.406,-

■ KP 1523/Togo

Gari-Herstellung in Koudjoukada

Koudjoukada ist ein Dorf im Norden Togos, rund 10 Kilometer südlich der Straße, die von der Provinzhauptstadt Kara über Kabou nach Ghana führt. Der kleine Ort mit seinen 5.000 Einwohnern ist von Kara, das 15 Kilometer westlich liegt, nur über eine unbefestigte Piste zu erreichen. Über 95 Prozent der Bevölkerung lebt von der Landwirtschaft. Die Böden in der Region sind relativ fruchtbar und eignen sich sehr gut für den Anbau von Maniok.

Die Maniokpflanze bildet hier Sträucher mit einer Wuchshöhe von 1,5 bis 2,5 Metern. Verwendet werden neben den Blättern, die als Gemüse gekocht werden, hauptsächlich die stärkehaltigen Wurzelknollen. Roh können die Knollen jedoch nicht genossen werden. Bei der Verarbeitung entsteht die giftige Blausäure, die vor dem Verzehr

ausgewaschen werden muss. Dies geschieht bei der Gari-Herstellung, bei der die Knollen geschält, zerrieben oder geraspelt und dann eingeweicht werden. Nach einigen Tagen presst man die Masse aus, wäscht sie durch ein Sieb und röstet sie in einem Ofen oder in Wannen über offenem Feuer.

Koudjoukada ist in Nordtogo ein Zentrum des Maniok-Anbaus. Jeden Sonntag strömen über 10.000 Menschen in den Ort, um auf dem großen Markt Yams, Mais, Hirse, Bohnen und eben auch Gari zu kaufen. Doch der Nachfrage nach Gari kann bei weitem nicht entsprochen werden, denn es wird viel zu wenig hergestellt. Ein Grund ist der Mangel an motorbetriebenen Mühlen. Bislang werden die Knollen mühsam per Hand in 1-2 cm große Stücke zerkleinert. Diese haben im Gegensatz zu Gari nur eine kurze

Haltbarkeit, und jedes Jahr verrotten wertvolle Nahrungsmittel. Dies führt auch dazu, dass viele Bauern aus Mangel an Verarbeitungsmöglichkeiten den Anbau von Maniok beschränken, obwohl sie mehr produzieren und damit auch mehr verdienen könnten.

Dies möchte eine Initiative der Evangelischen Gemeinde ändern. Es soll eine motorbetriebene Mühle angeschafft werden, mit der jeder gegen ein geringes Entgelt sein Maniok mahlen kann. So wird das ganze Dorf von dem Projekt profitieren. Zudem möchte die Gruppe selbst Maniok anbauen und verarbeiten und mit dem Erlös die Arbeit der Gemeinde unterstützen. Um mit dem Projekt beginnen zu können, werden jedoch noch EUR 4.064,- gebraucht.



Das Zerreiben des Maniok zu Gari per Hand ist zeitaufwendig und mühsam.

Projekt:

Anbau von Maniok und Herstellung von Gari (Maniok-Mehl)

Ort/Region:

Koudjoukada/Région du Nord

Durchführung:

Projektkomitee der Evangelischen Gemeinde

Kostenübersicht:

Maniok-Mühle und Ausrüstung	EUR	1.370,-
Rodung und Bepflanzung des Feldes	EUR	1.080,-
Ernte und Transport	EUR	450,-
Lagerraum	EUR	970,-
Projektdurchführung und -begleitung	EUR	194,-
Gesamt	EUR	4.064,-

■ KP 1524/Togo

Fortbildung: Selbsthilfeprojekte



Joseph Ahlidja (rechts) im Gespräch mit seinen Kollegen aus Ghana Jonas Dzodzodzi und Godwin Ampony.

Spenderinnen und Spender, die Projekte unserer Partnerkirchen unterstützen, stellen uns immer wieder die Frage: „Kommt das Geld auch dort an, wo es gebraucht wird und wird durch das Projekt das Ziel auch erreicht, das Problem gelöst oder die Not gelindert?“ Dies ist verständlich – wird doch oft in der Presse von nicht sachgerechtem Umgang mit Spendengeldern berichtet. Um einen effektiven Einsatz der Spenden zu gewährleisten, achten wir daher auf eine kompetente Begleitung und Beratung bei der Planung und Durchführung von Projekten.

Dies ist besonders bei Selbsthilfeprojekten wichtig. Selbsthilfeprojekte sind Initiativen von Gruppen auf Dorfebene, die gemeinsam ein Problem lösen möchten. Die Mitglieder dieser Gruppen haben aber nicht im-

mer die Kompetenz, ein Projekt qualifiziert zu planen. Es muss zunächst das jeweilige Problem analysiert und ein entsprechender Lösungsvorschlag entwickelt werden. So könnte zum Beispiel das vermehrte Auftreten von Durchfallerkrankungen in einem Dorf den Wunsch nach einer Gesundheitsstation wecken. Dabei wäre es vermutlich besser, durch einen Brunnen die Versorgung mit sauberem Trinkwasser zu sichern und dadurch den Erkrankungen vorzubeugen.

Deshalb arbeitet in der Entwicklungsabteilung der Evangelischen Kirche in Togo Joseph Ahlidja, ein Experte für Entwicklungsprojekte. Die fachliche Betreuung der Selbsthilfeprojekte ist ein wesentlicher Teil seiner Aufgaben. Er ist von Anfang an dabei, wenn es um die Planung eines Projek-

tes geht. Er stellt sicher, dass sich Problemlösungen an den Bedürfnissen vor Ort orientieren. Er berät bei der Beantragung von Geldern und hilft ganz konkret bei der Durchführung der Projekte.

Im Jahr 2012 hat Joseph Ahlidja schon einmal Fortbildungsseminare zum Management von Selbsthilfeprojekten für Pastorinnen und Pastoren, Katechisten und Projektverantwortliche in drei Regionen der Evangelischen Kirche Togos erfolgreich angeboten. Für 2014/2015 sind weitere Seminare in zwei anderen Regionen geplant. Leider übersteigen die Kosten sein knappes Budget. Um auch in diesen Regionen sicherzustellen, dass die Projekte erfolgreich sind und die Spenden effektiv eingesetzt werden, hat er unsere Unterstützung für dieses wichtige Fortbildungsprogramm erbeten.

Projekt:

Fortbildungsseminare in zwei Regionen der EEPT für 30 Pastoren, Katechisten und Projektverantwortliche

Ort/Region:

überregional

Durchführung:

Entwicklungsabteilung der EEPT

Kostenübersicht:

Ausbildungsmaterial	EUR	230,-
Unterbringung und Verpflegung	EUR	2.460,-
Transport	EUR	610,-
Projektdurchführung und -begleitung	EUR	230,-
Gesamt	EUR	3.530,-

■ KP 1525/Togo

Ernährungssicherung in Ahepe

Jedes Jahr werden über 2,6 Milliarden Tonnen Nahrungsmittel wie Getreide, Ölsaaten und Hülsenfrüchte geerntet und auf dem Weg zum Verbraucher zwischengelagert. Es gibt keine verlässlichen Aussagen, wie viel davon durch unsachgemäße Lagerung ungenießbar wird. Schätzungen besagen jedoch, dass die Verluste durch mangelnde Trocknung und schlechte Lagermöglichkeiten deutlich über 20 Prozent betragen, während sie in gut verwalteten Systemen bei unter 1 Prozent liegen. Angenommen, man könnte die weltweiten Verluste von 20 auf 1 Prozent senken, dann könnten mit den 494 Millionen Tonnen zusätzlich zur Verfügung stehenden Nahrungsmitteln 1,35 Milliarden Menschen ernährt werden. Dafür müssten dann auch 247 Millionen Hektar Land nicht für die Landwirtschaft genutzt werden und stünden für die Wiederaufforstung im Kampf

gegen den Klimawandel zur Verfügung. Riesige Mengen an Energie für die Herstellung von Dünger und die Bestellung der Felder könnten eingespart werden.

Diese hypothetische Rechnung zeigt, dass die Fokussierung allein auf Ertragssteigerungen bei der Frage der Ernährung der Weltbevölkerung nicht der richtige Weg ist. Die Vermeidung von Lagerverlusten ist gleichermaßen wichtig im Umgang mit unseren begrenzten Ressourcen. Dies ist auch ein Ziel des Projektes zur Ernährungssicherung in Ahepe. Traditionell wird das Erntegut in strohgedeckten Behältern gelagert, die aus Ästen geflochten und dann mit Lehm verputzt werden. Diese Lager schützen das Getreide jedoch weder ausreichend vor Feuchtigkeit noch vor Insekten, Mäusen oder Ratten. Entsprechend hoch sind die Verluste.

Die Frauen in Ahepe möchten nun ein kleines Gebäude im Dorf anmieten, zur Erntezeit Getreide zu fairen Preisen aufkaufen, dieses sachgemäß trocknen und in fest verschlossenen Säcken und Tonnen lagern. Lagerprobleme gibt es auch beim Palmöl. Viele Bäuerinnen und Bauern besitzen nicht die notwendigen Kanister zur Aufbewahrung des von ihnen produzierten Palmöls. Deshalb sollen auch dafür Lagermöglichkeiten geschaffen werden. Über das Jahr werden diese für die Ernährung der Menschen im Dorf wichtigen Grundnahrungsmittel wieder mit einem kleinen Aufschlag verkauft. Der Gewinn wird zur Deckung der Lagerkosten genutzt werden und die Familien der Gruppenmitglieder unterstützen. Ein Drittel davon soll jedoch auch für soziale Projekte in der Gemeinde genutzt werden. Für das Startkapital brauchen die Frauen unsere Hilfe.



In den großen Tonnen kann der Mais sicher gelagert werden.

Projekt:

Lagerung und Verkauf von Getreide und Palmöl

Ort/Region:

Ahepe/Région Maritime

Durchführung:

Frauengruppe der Evangelischen Gemeinde

Kostenübersicht:

Kauf von Getreide und Palmöl	EUR	2.500,-
Miete für das erste Jahr	EUR	770,-
Säcke, Tonnen, Kanister etc.	EUR	230,-
Projektdurchführung und -begleitung	EUR	175,-
Gesamt	EUR	3.675,-

■ KP 1550/Ghana

Besen- und Palmölherstellung in Matse



Aus den Palmblättern können zwei verschiedene Besentypen hergestellt werden.

Im Frühjahr 2014 hat die Studie „Nachhaltiges Palmöl – Wunsch und Wirklichkeit“ Aufsehen erregt, die von Brot für die Welt und der Vereinten Evangelischen Mission (VEM) in Auftrag gegeben worden war. Darin wurde untersucht, ob das RSPO-Siegel seinem Anspruch gerecht wird, nachzuweisen, dass das RSPO-zertifizierte Palmöl nachhaltig, d.h. ohne Schädigung von Natur und Umwelt, angebaut worden ist. RSPO ist die Abkürzung von „Roundtable on Sustainable Palm Oil“, was bedeutet: „Runder Tisch für nachhaltiges Palmöl“.

Dieser Zusammenschluss ist mit 1439 Mitgliedern die weltweit größte, freiwillige Initiative von Industrie und Zivilgesellschaft. Das Ergebnis ist niederschmetternd: Firmen, die dem RSPO angehören, waren verantwortlich, dass riesige Flächen der Brandrodung zum Opfer fielen. Neue Palmöl-Plantagen verletzen Land- und

Besitzrechte von lokalen Bevölkerungsgruppen, Fälle von Unterdrückung, Menschenhandel sowie Zwangs- und Kinderarbeit wurden aufgedeckt.

Die Studie zeigt auch, dass die Probleme hauptsächlich dort auftreten, wo Palmöl von großen Unternehmen in Plantagenwirtschaft angebaut wird. In Ghana, in der Volta-Region herrschen gänzlich andere Bedingungen. Hier wird das Öl kleinbäuerlich produziert. 90 Prozent der Bevölkerung lebt von der Landwirtschaft, die Bäuerinnen und Bauern pflanzen auf ihren oft nur 1–2 Hektar großen Farmen eine Mischung von Mais, Yams, Cassava (Maniok), Bohnen und Gemüse an. Zwischen den Feldern stehen vereinzelt Ölpalmen, und es gibt nur wenige größere private Anpflanzungen. Die Ernte und Gewinnung des Öls geschieht manuell, ohne großen technischen Aufwand.

Dabei spielt die Ölpalme für die Versorgung der Familien eine große Rolle. Fast alle Teile der Pflanze können genutzt werden. Aus dem Fruchtfleisch wird Palmöl gewonnen, die Kerne liefern das Palmfett, die bei der Ölherstellung anfallenden Abfälle sind ein begehrtes Brennmaterial, und aus den Blättern werden Besen hergestellt. Schließlich wird aus dem Saft der Fruchtstände Palmwein und – schnaps produziert. In Matse, im Südosten Ghanas werden viele Ölpalmen, die auf den Farmen stehen, nur unzureichend genutzt. Dies möchte eine Frauengruppe der Evangelischen Gemeinde ändern und gemeinsam Palmöl und Besen produzieren. Der Gewinn soll der Schulausbildung und der medizinischen Versorgung der Familien der Gruppenmitglieder zugutekommen. Doch für die einfachen Ausrüstungsgegenstände und Werkzeuge fehlt den Frauen das Geld.

Projekt:

Ausrüstungen und Werkzeuge zur Herstellung von Palmöl und Besen

Ort/Region:

Matse/Ho East Presbytery

Durchführung:

Frauengruppe der Evangelischen Gemeinde

Kostenübersicht:

Töpfe, Eimer, Kanister	EUR	620,-
Mörser, Ausrüstungen	EUR	370,-
Macheten, Äxte, Werkzeuge	EUR	260,-
Projektdurchführung und -begleitung	EUR	63,-
Gesamt	EUR	1.313,-

■ KP 1551/Ghana

Perlhuhn-Zucht im Bremen-Village



Auf der landwirtschaftlichen Beratungsstation wurden in der Vergangenheit auch Menschen mit Beeinträchtigungen in Tieranspannung ausgebildet.

Der wissenschaftliche Name der Perlhühner (Numididae) weist darauf hin, dass diese zur Familie der Hühnervögel gehörenden Tiere schon früh vom Menschen domestiziert worden sind. Schon bei den Römern wurde das Fleisch der Perlhühner als Delikatesse geschätzt. Der Name Numididae ist hergeleitet von Numidien, dies sind Gebiete im heutigen Algerien und Tunesien, wo die Römer den Ursprung der Perlhühner vermuteten.

Heute werden die Vögel weltweit gezüchtet, besondere Bedeutung für die Nahrungsmittelversorgung der Menschen haben sie jedoch in Afrika südlich der Sahara. Perlhühner sind leicht zu halten. In den afrikanischen Dörfern sind sie freilaufend. Sie suchen sich ihr Futter selbst, das aus Samen, Blättern und Wurzeln, aber auch aus Insekten besteht. Sie brüten in Mulden, die sie mit Pflanzen auspolstern. Die hohen Temperaturen und auch Trockenheit bereiten ihnen keine Probleme. Im Gegensatz zu Haushühnern sind sie nicht anfällig für Tierkrankheiten.

Diese Eigenschaften haben das Team der Entwicklungsabteilung der Evangelical Presbyterian Church überzeugt, Perlhühner zu züchten. Auf den Märkten besteht eine sehr große Nachfrage nach dem eiweißreichen Fleisch, der Verkauf erzielt deutlich höhere Preise als anderes Geflügel. Die Aufzucht soll in den Ställen des Bremen Village – auch Ho-Farms genannt – erfolgen. Bremen-Village ist eine ehemalige landwirtschaftliche Beratungsstation, die heute nach dem planmäßigen Rückzug der Geldgeber kaum noch genutzt wird. Damals war versäumt worden, Einkommen schaffende Projekte zu entwickeln, die die Beratungsarbeit der Station auch nach dem Rückgang der externen Finanzierung weiter garantieren würde. Dies soll sich nun ändern.

Positive Erfahrungen mit der Landwirtschaftsstation in Dambai in Nordghana zeigen, dass ein solches Projekt möglich ist. Der Erlös wird direkt in die landwirtschaftliche Beratung fließen. Nun sollen die alten Gebäude renoviert und für die Perlhuhn-Zucht hergerichtet werden. Da die E.P. Church

nicht über die Mittel für die Renovierungsarbeiten verfügt, wurden wir um Unterstützung gebeten.

Projekt:

Renovierung von Gebäuden und Aufbau einer Perlhuhn-Zucht

Ort/Region:

Bremen-Village/Ho East Presbytery

Durchführung:

Entwicklungsabteilung der Evangelisch-Presbyterianischen Kirche

Kostenübersicht:

Renovierungskosten	EUR	1.970,-
Futter, veterinärmed. Betreuung	EUR	1.220,-
Eintagsküken	EUR	690,-
Projektdurchführung und -begleitung	EUR	194,-
Gesamt	EUR	4.074,-

■ KP 1552/Ghana Sojabohnen-Projekt

Obwohl sich die Wirtschaft Ghanas in den letzten Jahren positiv entwickelt hat und ein stetiges Wirtschaftswachstum zu verzeichnen war, liegt das Land doch nach Schätzungen der Weltbank für 2014 beim Bruttoinlandsprodukt weltweit gerade einmal an 138. Stelle. Das Bruttoinlandsprodukt pro Einwohner ist ein wichtiger Indikator für den materiellen Wohlstand in einem Land oder einer Region. Er liegt in Ghana bei US\$ 1.730,-. Zum Vergleich: Deutschland erreicht in diesem Ranking die 18. Stelle mit US\$ 44.999,-.

Konkret bedeutet dies, dass Armut in dem westafrikanischen Land immer noch weit verbreitet ist. Viele Menschen leben von weniger als einem

US-Dollar am Tag, und auch wer arbeitet, kann von dem geringen Lohn keine Familie ernähren. Deshalb betreiben fast alle Ghanaer und Ghanaerinnen nebenbei eine kleine Landwirtschaft. Es ist nicht ungewöhnlich, wenn ein Lehrer nach der Arbeit in der Schule auch noch auf sein Feld geht, um Getreide und Gemüse zur Ernährung seiner Familie anzubauen. Dies ist jedoch nur in ländlichen Gebieten möglich, wo Anbauflächen zur Verfügung stehen und bezahlbar sind. In den städtischen Zentren ist Land knapp und teuer und somit ein Anbau zur Selbstversorgung nicht möglich. Deshalb sind die Familien gezwungen, beim Essen zu sparen. Billig sind stärkehaltige Nahrungsmittel aus Mais-, Maniok- oder Yams-

Mehl; eiweiß- und vitaminhaltige Lebensmittel hingegen sind in den Städten für viele unerschwinglich. Dies führt zu einer einseitigen Fehlernährung mit weitreichenden Folgen für die Gesundheit der Menschen. Besonders bei Kindern kann Fehlernährung die körperliche und geistige Entwicklung irreversibel schädigen.

Zwei Initiativen in den Evangelischen Gemeinden Gomoa Budata und Amasaman im Großraum der Millionenstadt Accra möchten mit einem Soja-Projekt etwas zur Verbesserung der Ernährungssituation beitragen. Die eiweißreichen Bohnen sollen in Gomoa Budata angebaut und dann in Amasaman zu Kindernahrung, Brot und Sojamilch verarbeitet werden. Das Projekt wird sich nach einer Anlaufphase selbst tragen und einen kleinen Gewinn für die Gruppenmitglieder abwerfen. Das Startkapital können die Gruppen jedoch nicht selbst aufbringen.



Der geschwollene Bauch ist ein Zeichen für Fehlernährung, die insbesondere bei Kindern zu langfristigen Schädigungen führen kann.

Projekt:

Anbau und Verarbeitung von Soja-Bohnen

Ort/Region:

Gomoa Budata und Amasaman/
West Volta Presbytery

Durchführung:

Projektkomitees der Evangelischen Gemeinden

Kostenübersicht:

Anbau von Sojabohnen	EUR	1.080,-
Ausrüstungen	EUR	1.250,-
Gasofen	EUR	1.875,-
Projektdurchführung und -begleitung	EUR	210,-
Gesamt	EUR	4.415,-

■ KP 1553/Ghana

Kindergarten in Bowiri Amanfrom



In dem neuen Kindergarten werden die Kinder Betreuung und Zuwendung erfahren.

Viele Kinder in Afrika leben in großer Armut. So auch in Bowiri Amanfrom, einem kleinen Dorf im Südosten Ghanas in der Nähe der Provinzstadt Jasikan. Früher gab es in der Region einen gewissen Wohlstand. Die mehrstöckigen und reich verzierten Gebäude aus dieser Zeit sind jedoch im Verfall begriffen. Grund war der Rückgang der Weltmarktpreise für Kakao.

Ghana ist einer der größten Kakao-producingen der Welt, und auch in Bowiri Amanfrom lebten die meisten Menschen vom Kakao. Doch fallende Weltmarktpreise und die in der Folge fehlenden Deviseneinnahmen führten in der Vergangenheit zu einem wirtschaftlichen Niedergang Ghanas. In den letzten Jahrzehnten konnten auch staatliche Mindestpreise die fallenden und schwankenden Kakaopreise nicht auffangen. Die Bäuerinnen und Bauern erhielten immer weniger für ihre Ernte. Da sich die Kakaoproduktion nicht mehr lohnte, gaben viele den Kakaoanbau auf.

Heute sind nur noch vereinzelt Kakaobäume zu finden. Die Bevölkerung betreibt Subsistenzlandwirtschaft und baut Mais, Bohnen und Yams für den Eigenbedarf an. Was übrig bleibt, wird auf dem lokalen Markt verkauft, der Erlös reicht jedoch kaum zum Lebensunterhalt der Familien. Deshalb müssen alle mitarbeiten, sei es bei der Bestellung der Felder oder durch Kleinhandel auf dem Markt. Dies führt dazu, dass die kleinen Kinder oft vernachlässigt werden. Kaum jemand hat Zeit, sich um sie zu kümmern, sie sind auf sich allein gestellt.

Die Evangelische Gemeinde in Bowiri Amanfrom hat es sich schon früh zur Aufgabe gemacht, etwas für die Kleinen zu tun. Es wurde ein Kindergarten gebaut, wo die Kinder betreut werden, spielen können und auch schon mit Lesen und Schreiben beginnen. Dieser Kindergarten ist jedoch inzwischen baufällig. Das tropische Klima hat seine Spuren hinterlassen, das Dach leckt und die Mauern sind brüchig. Jetzt soll ein neuer Kindergarten gebaut werden.

EUR 3.518,- fehlen der Gemeinde, um mit der Arbeit beginnen zu können.

Projekt:

Bau eines Kindergartens mit 2 Klassen

Ort/Region:

Bowiri Amanfrom,
Northern Presbytery

Durchführung:

Projektkomitee der Evangelischen Gemeinde

Kostenübersicht:

Bau des Gebäudes	EUR	1.535,-
Dach	EUR	1.010,-
Handwerker	EUR	805,-
Projektdurchführung und -begleitung	EUR	168,-
Gesamt	EUR	3.518,-

■ KP 1554/Ghana Kleintierzucht-Projekt



Der Geflügelmarkt ist zusammengebrochen, Kaninchen sind eine gute Alternative.

Ein Blick in die Tiefkühltheken unserer Supermärkte zeigt, Geflügel wird kaum mehr im Ganzen, sondern nur noch weiterverarbeitet in Teilen verkauft. Unsere Vorliebe für Hähnchenbrust oder Keulen bewirkt, dass in der Geflügelfleischproduktion jedes Jahr Unmengen an Fleischresten anfallen, die auf dem europäischen Markt praktisch unverkäuflich sind, also hier keinen Marktwert mehr haben und deren Entsorgung sogar Kosten verursachen würde.

Da bietet sich an, diese Kosten zu vermeiden und die Reste dort zu verkaufen, wo noch ein paar Cent pro Kilo bezahlt werden. Dies ist in Afrika der Fall. Im Jahr 2012 wurden aus Deutschland über 40 Millionen Kilogramm Hähnchen in die afrikanischen Länder exportiert. Afrika ist heute der größte Abnehmer für euro-

päische Geflügelfleischreste. Auf den afrikanischen Märkten wird das Geflügel weit unter den lokalen Produktionskosten verkauft mit der Folge, dass der Absatz für die einheimischen Tierhalter zusammenbrach. Heute lohnt sich die Geflügelhaltung für viele Bäuerinnen und Bauern in Afrika nicht mehr, eine wichtige Einkommensquelle für die Ernährung ihrer Familien ist verloren gegangen.

Ein weiterer kritischer Punkt der europäischen Fleischexporte ist die fehlende Kühlkette in den meisten afrikanischen Ländern. Die gefrorenen Fleischteile werden in den Häfen bei tropischen Temperaturen ohne ausreichende Kühlmöglichkeiten angelandet. Bis sie die lokalen Märkte erreichen, ist der größte Teil verdorben. Untersuchungen haben gezeigt, dass das von den afrikanischen Verbrauchern ge-

kaufte Fleisch in den meisten Fällen nicht mehr verzehrfähig war und bei unsachgemäßer Zubereitung zu Gesundheitsschäden geführt hätte.

Der Zusammenbruch der Geflügelzucht hat auch Gruppen von Frauen und Männern in Nkoranza, Sunyani und Kenyasi bewogen, über Alternativen nachzudenken. Auf den lokalen Märkten besteht noch eine große Nachfrage nach Kaninchen und Grasnagern. Ihr Fleisch ist eine Delikatesse und sehr begehrt. Das Ziel der Gruppen ist eine Verbesserung des Nahrungsangebotes in ihren Dörfern und Arbeitsplätze für Jugendliche. Dazu möchten sie Kaninchen und Grasnager züchten. Der Erlös aus dem Verkauf soll für die laufenden Kosten und den Unterhalt der Familien der Gruppenmitglieder verwendet werden.

Projekt:

Bau von einfachen Ställen und Aufbau von Kaninchen- und Grasnagerzucht-Projekten

Ort/Region:

Nkoranza, Sunyani und Kenyasi, Brong Ahafo Presbytery

Durchführung:

Projektkomitees der Evangelischen Gemeinden

Bau und Einrichtung von 3 Ställen	EUR	2.450,-
Kaninchen und Grasnager	EUR	450,-
veterinärmedizinische Betreuung	EUR	575,-
Projektdurchführung und -begleitung	EUR	172,-
Gesamt	EUR	3.647,-

■ KP 1555/Ghana

Grundschule in Anyirawase



Da in ihrem Dorf eine Schule fehlt, müssen die Kinder zum Unterricht sechs Kilometer in den Nachbarort laufen.

Seit 2002 veröffentlicht die UNESCO (Organisation der Vereinten Nationen für Bildung, Wissenschaft und Kultur) einmal im Jahr ihren Bildungsbericht. Der Bericht für 2014 enthält alarmierende Zahlen: Weltweit gehen 250 Millionen Mädchen und Jungen zwar täglich zur Schule, können aber trotzdem weder gut lesen noch schreiben. Selbst nach einem vierjährigen Schulbesuch haben die Kinder diese Grundkenntnisse nicht erworben. Dabei gibt es einen deutlichen Zusammenhang zwischen dem Wohlstand eines Landes und dem Niveau des Bildungssystems. Laut der UNESCO lebt die Mehrzahl der jungen Menschen, die keine vollständigen Sätze oder Teile eines Satzes lesen können, in den Entwicklungsländern.

Ein Grund sind die schlechten Rahmenbedingungen des Bildungssystems in diesen Ländern. Es fehlt oft an Lehrern, viele sind schlecht oder nur unzureichend ausgebildet, es gibt zu wenige Schulen, die zudem häufig in einem erbärmlichen Zustand sind.

Die Situation in Anyirawase, einem kleinen Dorf im Westen der Volta-Region, zeigt deutlich die Probleme im afrikanischen Bildungswesen. Im Ort selbst gibt es eine einzige Grundschule, viel zu wenig für die vielen Kinder im Dorf. Die Schule ist völlig überfüllt und muss eine große Zahl der Jungen und Mädchen abweisen. Die nächste Schule liegt im sechs Kilometer entfernten Nachbarort, eine Strecke, die die Kinder täglich zweimal zu Fuß bewältigen müssen. Viele bleiben zu Hause, wenn es regnet oder wenn sie auf den elterlichen Feldern gebraucht werden.

Deshalb hat sich eine Gruppe von Eltern aus der Evangelischen Gemeinde zusammengesetzt, um ihren Kindern den Schulbesuch im Dorf zu ermöglichen. Sie wollen selbst eine Schule bauen, in der die jungen Menschen unterrichtet werden. Alle möchten selbst mit anpacken, das Problem sind jedoch die Kosten für die Baumaterialien. Die meisten Mitglieder der Gruppe leben von der Landwirtschaft, die nur wenig abwirft. Da sie das Geld

für die Baumaterialien nicht selbst aufbringen können, bitten sie uns um Hilfe.

Projekt:

Bau einer Grundschule mit drei Klassen

Ort/Region:

Anyirawase, Ho East Presbytery

Durchführung:

Projektkomitee der Evangelischen Gemeinde

Kostenübersicht:

Baumaterialien (Steine, Zement)	EUR	1.215,-
Bauholz	EUR	790,-
Dachbleche	EUR	1.125,-
Projektdurchführung und -begleitung	EUR	160,-
Gesamt	EUR	3.290,-

■ KP 1556/Ghana

Bäckerei in Akropong Akuapim



In Ghana haben sich die Essgewohnheiten geändert, es herrscht eine große Nachfrage nach Brot.

Ghanas boomender Wirtschaft gelingt es nicht, Arbeitsplätze zu schaffen. In den letzten 20 Jahren ist die Wirtschaft im Durchschnitt um 5,1 Prozent gewachsen, was sich jedoch nicht im Angebot an Arbeitsplätzen im Arbeitsmarkt widerspiegelt. Nach Angaben des Instituts für statistische, soziale und wirtschaftliche Forschung der Universität Legon drängen jedes Jahr in Ghana 250.000 junge Menschen auf den Arbeitsmarkt, von denen jedoch nur 5.000 eine Anstellung finden. Der Rest schlägt sich im informellen Sektor durch, wie zum Beispiel im Straßenhandel, der Herstellung und dem Verkauf von Produkten auf lokalen Märkten oder durch andere einfache Dienstleistungen.

Um jedoch selbst initiativ zu werden und eine kleine Produktion aufzubauen, wird Startkapital gebraucht, das die Menschen aufgrund ihrer Armut und der fehlenden Einkommensmöglichkeiten nicht aufbringen können. Eine Gruppe von 22 Frauen in der

Evangelischen Gemeinde in Akropong Akuapim möchte diesen Teufelskreis durchbrechen. In dem aufstrebenden Ort, 50 Kilometer nördlich der Hauptstadt Accra, finden viele Jugendliche trotz der sich entwickelnden Wirtschaft keine Arbeit. Viele machen sich auf den Weg nach Accra in der meist vergeblichen Hoffnung, dort eine Anstellung zu finden. Viele enden in Kriminalität oder Prostitution.

Aus diesem Grund haben die Frauen von Akropong Akuapim beschlossen, durch ein Bäckerei – Projekt etwas dagegen zu tun. Auf den lokalen Märkten herrscht eine große Nachfrage nach Brot und Keksen. Nun soll ein einfaches Gebäude gebaut und als Bäckerei eingerichtet werden. Da Strom teuer ist, wird der Ofen mit Gas betrieben werden. Die Bäckerei wird Arbeitsplätze schaffen, der erwirtschaftete Gewinn soll in das Projekt und die Sozialarbeit der Gemeinde fließen. Als Anfangskapital werden noch EUR 1.715,- benötigt.

Projekt:

Bau eines einfachen Gebäudes und Einrichtung einer Bäckerei

Ort/Region:

Akropong Akuapim, Ho East Presbytery

Durchführung:

Projektkomitee der Evangelischen Gemeinde

Kostenübersicht:

Baumaterialien	EUR	820,-
Ausrüstungen (Ofen, Gefäße, Möbel)	EUR	350,-
Zutaten (Mehl, Zucker, etc.)	EUR	460,-
Projektdurchführung und -begleitung	EUR	85,-
Gesamt	EUR	1.715,-

■ KP 1580/Ghana/Togo

Bücher für Schulbüchereien

Die Zahl der Menschen auf der Erde nimmt weiter zu. Heute wird die Weltbevölkerung auf 7,2 Milliarden geschätzt. Jedes Jahr kommen über 85 Millionen Menschen hinzu, mehr als die Bevölkerung der Bundesrepublik. Es ist abzusehen, dass es immer schwieriger werden wird, alle Menschen zu ernähren. Schon heute sind die dramatischen Auswirkungen auf die Umwelt und die Verknappung der Ressourcen zu sehen. Um Hunger, Armut und Umweltzerstörung zu verhindern, ist eine Geburtenkontrolle unerlässlich. Jede Entwicklung wird durch den Bevölkerungszuwachs zu nichte gemacht.

Bei den Wachstumsraten gibt es ein großes Ungleichgewicht: Während in den Industrieländern das jährliche Wachstum der Bevölkerung bei 0,1 Prozent liegt, beträgt der Zuwachs in den am wenigsten entwickelten Ländern noch immer 2,5 Prozent. Der Zugang zu Bildung hat einen wesent-

lichen Einfluss auf die Geburtenrate. Mädchen, die zur Schule gehen, werden in der Regel später schwanger. Die Zahl der Kinder in gut ausgebildeten Familien ist geringer, und wer eine gut bezahlte und sozial abgesicherte Anstellung findet, ist nicht auf eine große Zahl von Kindern zur Versorgung im Alter angewiesen.

Bildung ist einer der Schwerpunkte der Arbeit der Evangelischen Kirchen in Ghana und Togo. In diesen Ländern gibt es ein relativ gut ausgebautes Schulsystem, und die meisten Kinder haben die Möglichkeit, eine Schule zu besuchen. Trotzdem bleiben viele Jungen und Mädchen zu Hause, da sie sich den Schulbesuch auf Grund ihrer Armut nicht leisten können. Die Kosten für Hefte, Stifte, Schuluniformen und Schulbücher können sie nicht aufbringen. Deshalb unterstützen die Kirchen schon seit Jahren die Schulen beim Aufbau von Schulbüchereien.

Diese Büchereien sind nur sehr einfach ausgestattet, oft bestehen sie nur aus einem Regal in einem Klassenraum mit einem Grundstock der wichtigsten Bücher. Trotzdem sind diese Schulbüchereien eine große Hilfe für die Kinder. Sie können hier nach dem Unterricht Hausaufgaben machen und mit den Büchern lernen. Aber nicht nur Bücher werden angeschafft. Kindergärten und Vorschulen erhalten durch das Programm pädagogisch wertvolles Spielzeug. Um diese wichtige Arbeit auch in diesem Jahr fortsetzen zu können, bitten uns die Kirchen von Ghana und Togo wieder um Unterstützung.

Projekt:

Kauf von Schul- und Jugendbüchern für Schulbüchereien

Ort/Region:

überregional

Durchführung:

Koordinatoren der E.P. Church und der EEPT

Kostenübersicht:

durchschnittlicher Bedarf einer Grundschule:

Lesebücher und -hefte	EUR	54,-
Geographie	EUR	35,-
Sprachen	EUR	57,-
Geschichte	EUR	29,-
Mathematik	EUR	48,-
Religion	EUR	29,-
Biologie, Physik, Chemie	EUR	58,-
Afrikanische Kultur/ Verschiedenes	EUR	40,-
Gesamt	EUR	350,-



Auch Kindergärten werden unterstützt und erhalten pädagogisch wertvolles Spielmaterial.

Material-Angebote

1. Karten, Poster, Faltblätter

- Landkarte Ghana/Togo DIN A2
- „Helfen mit Sinn“ (Allgemeines NM-Faltblatt)
- Faltblatt „Unsere gemeinsame Mission“ (Leitbild der NM)
- „Zukunft mit Sinn – Für nachhaltige Zusammenarbeit und Entwicklung“ (Informationen zur Stiftung der NM)
- Faltblatt „Schenken mit Sinn“
- Faltblatt „Kollekte für den Einschulungsgottesdienst – Schulbücher für Ghana und Togo“
- Faltblatt „Mit Konfirmandinnen und Konfirmanden in der NM“
- Faltblatt „Vorschlag für eine Konfirmanden-Spende“
- Faltblatt „Sichtwechsel – missionarisch-ökumenisches Austauschprogramm“
- Faltblatt „Das Freiwilligenprogramm der NM“
- Faltblatt „Zustiftung Brigitte Hoffmann – für die Ausbildung junger Frauen“
- Faltblatt „Zustiftung Irmgard von Stuckrad – Ausbildung von Pastoren und Kirchenmusikern“
- Faltblatt „Zustiftung Manfred Vormschlag – für die Arbeit mit Frauen und Kindern“

2. Bücher

- „Zeitgemäß: das ist unsere Mission“ – 175 Jahre Norddeutsche Mission (Kostenbeitrag EUR 5,-)
- „Eine Welt Bibel“: ausgewählte Bibeltexte auf Deutsch, Englisch, Französisch und Ewe mit Zeichnungen von Kindern aus Ghana und Deutschland (Kostenbeitrag EUR 5,-)

- „Die Bibel (macht sich) stark für Kinder“, Material zum Thema Kinderbibel/Kinderrechte (Kostenbeitrag EUR 4,90)
- Liederbroschüre „BeGEISTert Loben – Singen und musizieren mit den Kirchen der Welt“ (Kostenbeitrag EUR 5,-)
- „Mission im 19. Jahrhundert“, Bildmappe mit 10 historischen Fotos, Text deutsch/englisch/französisch (Kostenbeitrag EUR 5,-)
- Broschüre „Ich bin getauft in eine weltweite Kirche“ (Kostenbeitrag EUR 1,20, ab 10 Stk. EUR 0,80)
- Taufurkunde „Ich bin getauft in eine weltweite Kirche“ (Kostenbeitrag EUR 0,30, ab 10 Stk. EUR 0,20)

3. Musik

- CD „Jubilee Choir 2011“, Ghana (Kostenbeitrag EUR 9,-)
- CD „Nyanyuikadi-Chor 2006“, Togo (Kostenbeitrag EUR 5,-)
- CD „Dumedefo – Chor 1982“, Ghana (Kostenbeitrag EUR 5,-)
- Musikkassette „Dogbedea-Chor 1995“, Togo (Kostenbeitrag EUR 5,-)

4. Postkarten, Spiele

- Postkartenset „Köpfchen, Köpfchen“ (5 verschiedene Karten mit Kinderportraits) (Kostenbeitrag EUR 2,-)
- „Kinder in Afrika“, Adventskalender DIN A3, Heft mit dazugehörigen Geschichten DIN A5 (Kostenbeitrag EUR 3,-)

5. Arbeitsmaterial für Gemeindegruppen

- Broschüre „Bausteine für Gemeinden, Partnerschaftsgruppen und die Arbeit mit Jugendlichen“
- Broschüre „Schon wieder Sponsorenlauf? Spannende Spendenaktionen“
- „Ich heiße Kobla“, Bausteine für die Arbeit mit Kindern inkl. 12 Fotos (Kostenbeitrag EUR 5,-)
- „Die Globalisierung am Ohr“ Was hat mein Handy mit der Welt zu tun (für Schulklassen, Konfirmanden- und Jugendgruppen, gegen Portokosten)
- „Miawezo loo – Ghana und Togo entdecken!“ (für Schulklassen, Konfirmanden- und Jugendgruppen, gegen Portokosten)
- „Maismehl und Microsoft – Alltagsleben von Frauen in Ghana und Togo“ (für Frauengruppen, gegen Portokosten)
- „Schritte ins Leben – Witwen in Afrika und Deutschland“ (Arbeitshilfe, gegen Portokosten)
- „Wurzeln und Flügel – Frauen und Gesundheit in Westafrika zwischen Tradition und Aufbruch“, 30 Fotos mit Text, (Ausleihe von bis)
- „Ja, wir haben eine Mission“ (vier Plakate für Gemeinden und Schulklassen, gegen Portokosten)
- Arbeitsmappe „mission.de: Um Gottes Willen – der Welt zuliebe“
- „Menschenrechte und Demokratisierung – Neue Perspektiven oder alte Blockaden in Togo?“ Dokumentation über die Tagung des Togo-Netzwerkes 2007 (gegen Portokosten)

- „Gemeinsame Mission in unterschiedlichen Kontexten“, Texte der Theologischen Konsultation 2005 (gegen Portokosten)
- „Preserving Human Dignity“, Texte der Theologischen Konsultation 2009 (gegen Portokosten)
- „Kente-Stoffe. Alte und neue Webkunst in Ghana“ (für Gemeindegruppen, Kostenbeitrag EUR 4,-)
- „Kente-Stoffe – Alte und neue Webkunst in Ghana“, 32 Fotos mit Text (Ausleihe von bis)
- „Kreatives Afrika“ (6 einseitige Tafeln DIN A1) (Ausleihe von bis)
- „Mission im Bild“ (23 Plakate) (Ausleihe von bis)
- „Visionen“ Jugendbegegnung 2010 (7 Keilrahmen à 200 x 70 cm) (Ausleihe von bis)

6. Foto-Serien Powerpoint-Präsentationen

- Wir können Ihnen Fotoserien oder Powerpoint-Präsentationen zu verschiedenen Themen und Projekten zur Verfügung stellen. Bitte sprechen Sie uns an.

7. Ausstellungen (Selbstabholung)

- „Die Arbeit der Norddeutschen Mission“ (8 einseitige Tafeln DIN A1) (Ausleihe von bis)
- „Zeitgemäß – das ist unsere Mission.“ (14 Roll-ups, 18 Text-Ständer) (Ausleihe von bis)

8. Bücherkisten/Koffer

Sie können bei der Norddeutschen Mission vier verschiedene Bücherkisten ausleihen, die Bücher und Materialien aus/über Westafrika zu den Themenbereichen Kinder-/Bilderbücher, Jugendbücher, Spiele sowie Unterrichtsmaterialien enthalten. Die Bücher sind zur Ansicht da, zum Stöbern und Schmökern, dürfen aber nicht weiterverliehen werden.

Der Afrika-Koffer enthält 20 Gegenstände des afrikanischen Alltags, vom Besen über Kleidung bis zu Musikinstrumenten. Zu jedem Gegenstand liegt eine Karte mit Erklärungen bei.

Die Kisten und der Koffer müssen bei der Norddeutschen Mission selbst abgeholt werden.

Impressum:

ISSN 1439-0604

Brücke für Afrika, Mitteilungen der Norddeutschen Mission Bremen

Herausgeber: Norddeutsche Mission, Berckstraße 27, 28359 Bremen, Tel.: 0421/4677038, Fax: 0421/4677907

E-Mail: info@norddeutschemission.de
www.norddeutschemission.de

Trägerkirchen: Bremische Evangelische Kirche, Eglise Evangélique Presbytérienne du Togo, Evangelical Presbyterian Church (Ghana), Evangelisch-Lutherische Kirche in Oldenburg, Evangelisch-reformierte Kirche, Lippische Landeskirche

Redaktion: Wolfgang Blum, Antje Wodtke

Titelbild: Aus Anlass der feierlichen Einweihung eines Brunnens, der mit Hilfe von Spenden an die Norddeutsche Mission gebaut werden konnte, wurde dieses Mädchen aus Dalave/Togo festlich geschmückt und traditionell bemalt.

Spendenkonto: IBAN: DE45 2905 0101 0001 0727 27, BIC: SBREDE22 (Kto.-Nr. 1072727 Sparkasse in Bremen BLZ 29050101)

Fotos: Norddeutsche Mission

Gesamtherstellung: MHD Druck und Service GmbH, gedruckt auf Recyclingpapier



MIX
Papier aus verantwortungsvollen Quellen
FSC® C019225

Hiermit bestelle ich die angekreuzten Materialien.

Absender/Absenderin:

Datum und Unterschrift

Um Überfinanzierungen zu vermeiden, wären wir Ihnen sehr dankbar, wenn Sie uns über die geplante Unterstützung eines Projekts telefonisch (0421/4677038), per E-Mail (info@norddeutschemission.de) oder durch Zusendung dieses Abschnitts informieren würden:



Wir unterstützen Projekt-Nr.:

Wir übernehmen den Teilbetrag von EUR

Wir übernehmen das Projekt voraussichtlich vollständig

Name, Gruppe, Kirchengemeinde/-kreis:

An die
Norddeutsche Mission
Berckstr. 27

Straße/Postfach:

28359 Bremen

PLZ, Ort:

Telefon: